

# Ev.=Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.=Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 46. No. 7.

Milwaukee, Wis., 1. April, 1911.

Lauf. No 1124

**Inhalt:** Passionsdank. — Sehet, das ist euer König. — Pontius Pilatus. — Aus der Kirchengeschichte. — Aus unserer Zeit. — Schulen und Anstalten. — Aus der Mission. — Drei Predigten auf dem Meere. — Aus unseren Gemeinden. — Die Bibel. — Einführungen. — Veränderte Adresse. — Anzeigen und Bekanntmachungen. — Büchertisch. — Für Ban und Schuldentilgung. — Quittungen.

## Passionsdank.

Treuer Jesu, sei gepriesen  
Für dein Leiden, deine Qual,  
Für die Wohlthat ohne Zahl,  
Die dein Tod uns hat erwiesen.  
Laß dafür in Kreuz und Pein  
Uns, o Herr, dir dankbar sein.

Liebster Jesu, Trost der Armen,  
Daß wir nicht verloren sein,  
Machet einig und allein  
Deine Gnad' und dein Erbarmen.  
Laß dafür in Kreuz und Pein  
Uns, o Herr, dir dankbar sein.

Starker Jesu, Trost der Höllein,  
Du vertilgest unsre Not;  
Welt und Satan, Höl' und Tod  
Sind zu schwach, dein Volk zu fällen.  
Laß dafür in Kreuz und Pein  
Uns, o Herr, dir dankbar sein.

Süßer Jesu, Fürst des Lebens,  
Die, so uns den Tod gedrückt,  
Sind durch deinen Tod zerstreut;  
Unser Trost ist nicht vergebens.  
Laß dafür in Kreuz und Pein  
Uns, o Herr, dir dankbar sein.

Wertster Jesu, unsre Freude,  
Du hast uns ein Haus bereit  
In der süßen Ewigkeit,  
Nach der Welt geringem Leide.  
Laß dafür in Kreuz und Pein  
Uns, o Herr, dir dankbar sein.

## Sehet, das ist euer König.

Ev. Joh. 19, 14.

Pilatus sprach diese Worte. Er sagte damit mehr, als er selbst wußte oder verstand. Er verkündigte mit diesen Worten eine große Evangeliumswahrheit. Gott kann auch den Mund seiner Feinde benutzen, um seine Herrlichkeit zu offenbaren. So mußte ein Kaiphas, „weil er desselbigen Jahrs Hoherpriester war“, Jesum als das im Alten Testament vorgebildete, von den Propheten geweissagte Lamm Gottes, als das Passahlamm desselbigen Jahres bezeichnen und bestimmen, daß er sterben sollte für die Sünde des Volks. So mußte Pilatus Jesum in seiner Passion als den König proklamieren.

Zu den Juden sprach er: „Sehet, das ist euer König.“ Aber sie verwarfen diesen König, der ihnen also angeboten wurde; darum hat sie der Fluch getroffen.

Uns wird, so oft wir die Passionsgeschichte lesen, derselbe König gezeigt als unser König. Ach, daß doch alle ihn annehmen und ihm huldigen möchten!

In seiner Leidensgestalt wird er uns vorgeführt: „Sehet, das ist euer König.“ Denn in seinem Leiden und Sterben hat er seinen Königsthron gegründet. Er wollte der König der Sünder sein. Von Sünde, Tod und Teufel wollte er uns erlösen und gewinnen mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß wir sein eigen seien und in seinem Reiche unter ihm leben. Darum trug er unsere Sünde. Darum ward er ein Fluch für uns. Darum kämpfte er in Gethsemane. Darum litt er im Palaß des Hohenpriesters, im Rhythaus des Pilatus und zuletzt auf Golgatha. Vergebung, Leben und Seligkeit sollte von seiner Passion ausgehen; sein Thron sollte ein Gnadenthron sein. Darum mußte Pilatus gerade die Martergestalt dem Volke präsentieren mit der Proklamation: „Sehet, das ist euer König.“

In seiner tiefsten Erniedrigung wird er als der König ausgerufen. Denn keiner, auch nicht der Geringste oder am tiefsten Gesunkene, soll vor diesem König zurückschrecken. Zu ihm sollen alle getrost und frei Zutritt haben: du Sünder mit deiner Sündenschuld; du Böllner, der du von ferne sprichst: „Gott sei mir Sünder gnädig“; du Petrus mit deinen bitteren Tränen; du Kranker; du Unglücklicher; du Angefochtener; du Verzagter. Mache es nicht wie die Juden, welche sprachen: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser.“ Auch nicht wie Judas, der mit seinem Sünden-

bekanntnis zu den Hohenpriestern ging und, verächtlich abgewiesen, verzweifelte. Gehet zu diesem Jesus, dem sanftmütigen und von Herzen demütigen Heiland. Denn sehet, das ist euer König.

Sieht er aus wie ein König? Schau seine Dornenkrone, seine Wunden und Striemen. Höre das „Kreuzige, Kreuzige ihn!“ Betrachte ihn, den allerverachtetsten und unwertesten, voller Schmerzen und Krankheit. Nein, sein Reich ist nicht von dieser Welt. Es ist ein Kreuzreich für den König und für die Reichsgenossen. Der König wird gekreuzigt; seine Untertanen müssen das Kreuz tragen. Irdisches Ansehen und irdische Herrlichkeit sind da nicht zu gewinnen.

Aber er ist dennoch ein König, ein gar herrlicher König, ein König, der unsere Herzen gewinnen muß. Seine Königsherrlichkeit offenbart sich gerade in seiner Passion. Denn warum nimmt er diese Gestalt an? Seine herzliche Liebe treibt ihn dazu. Sehet, das ist euer König: ein König, der uns geliebt hat und sich selbst für uns dargegeben; ein König, der sich opfert für sein Volk, für uns, — der König für seine Untertanen. O, so lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt. In der Herrlichkeit seiner großen, wunderbaren, ewigen Liebe steht er da als Pilatus spricht: „Sehet, das ist euer König.“ Wohl hatte er keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Und doch, wenn wir genauer zusehen und diese Jammergestalt im Glauben betrachten, so müssen wir mit dem Psalmisten von diesem König dichten und singen: Du bist der schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen.

Sehet, das ist euer König. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Diese Welt vergeht mit ihrer Herrlichkeit. Aber unseres Königs Herrlichkeit bleibt; sein Reich besteht; sein Königtum hört nimmer auf. Er wird der König sein, wenn einst Pilatus und alle Menschen vor dem Richterthron erscheinen. Und Pilatus hat sich selbst und allen Gottlosen schon im voraus das Verdammungsurteil verkündigt, wenn er sagt: „Sehet, das ist euer König.“ Und er hat allen, die diesem König huldigen, schon im voraus ihre Freisprechung angesagt mit dem Wort: „Sehet, das ist euer König.“

Darum soll der König mit der Dornenkrone unser König sein. In seine Reichsordnung: „durch Leiden zur Herrlichkeit“, wollen wir uns willig schicken. Sein Reichsgesetz soll uns gelten, daß wir uns unter einander lieben, wie er uns geliebt hat. Und seine Liebe und sein Leiden soll unsere Freude und unser Glück sein in Ewigkeit.

Wir wollen es uns gesagt sein lassen: „Sehet, das ist euer König.“

## Pontius Pilatus.

(Schluß.)

Noch ein Ereignis wollen wir erwähnen, das den Charakter des Pilatus in dem gleichen Lichte zeigt. Es ist

das die Tat, die ihm schließlich das Amt kostete. Wir werden mit ihr nach Samaria versetzt. Dort nahm eine größere Volksansammlung bedrohliche Formen an und veranlaßte den Pilatus zum Einschreiten. Es war nämlich ein Prophet aufgestanden — ein Bügenprophet, der behauptete, ihm sei die Stätte offenbart, da Moses der Sage nach auf dem Garizim, dem heiligen Berge der Samariter, die Tempelgeräte begraben habe. In großen Scharen kam man zusammen, um im feierlichen Zuge hinaufzuwallfahrten. Pilatus fürchtete nicht mit Unrecht, es möchten Unruhen daraus entstehen, und suchte die Menge auseinanderzutreiben. Als ihm ernstlicher Widerstand entgegengesetzt wurde, ließ er seine Soldaten dazwischenschlagen und machte eine größere Anzahl nieder, darunter nicht wenige Vornehme und Angesehene. Die Empörung darüber war groß. Der samaritanische Senat wollte sich das nicht gefallen lassen. Er legte bei dem syrischen Statthalter, der der unmittelbare Vorgesetzte des Pilatus war, Beschwerde ein, und dieser sah auch die Sache als so ernst an, daß er den Pilatus abberief und ihn aufforderte, nach Rom zu gehen, um sich dort zu verantworten. Was weiter aus ihm geworden ist, wissen wir nicht. Jedenfalls ist er nicht zurückgekehrt. Die Legende läßt ihn durch Selbstmord enden oder vom Kaiser für sein Verfahren gegen Christus hingerichtet werden. Diese Nachrichten sind jedoch durch nichts verbürgt. Alle diese Handlungen des Pilatus sehen in der Tat wie Willkürakte aus; wenigstens einem Juden mußten sie so erscheinen, und es ist ganz begreiflich, daß die jüdischen Schriftsteller jener Zeit das Motiv für sie darin suchen: Pilatus habe mit ihnen seine Mißachtung gegen die jüdischen Gesetze an den Tag legen wollen. Josephus schaltet dann aber die Zwischenbemerkung ein, der Procurator habe auch deswegen nicht dem Stürmen des Volkes, das ihn um Wegnahme der Feldzeichen aus der Stadt gebeten habe, nachgeben wollen, „weil darin eine Beleidigung des Kaisers lag“. Und es ist in der Tat wahrscheinlich, daß dieser Gedanke es vor allem war, der ihn bestimmte. Was konnte es ihm einbringen, ob er seine Absicht mit den Brustbildern und Weiheschilden durchsetzte! Aber die Würde und Autorität seines Amtes stand ihm dahinter; die Ehre und die Macht dessen war für ihn auf dem Spiel, den er vertrat: Roms und des Kaisers. Es ist doch sicher, daß es einen von seinem Beruf erfüllten Beamten stets aufs äußerste reizen mußte, daß er dem unterworfenen Volke eine solche weitgehende Schonung angedeihen lassen sollte, und zwar gerade in Punkten, die ihm direkt mit der Ehre Roms zusammenhängen, wie es das Einziehen mit den Standarten und Kaiserbildern und das Aufhängen der Weiheschilde war. Mit ihnen war für einen echten Römer in gewisser Weise die Idee des Staates und die Verehrung des Kaisers verbunden. Es mußte ihm darum diese Art Rücksichtnahme als der reine Hohn oder der bare Unfug erscheinen; und es war nur zu natürlich, daß er immer wieder darauf bedacht war, diese Schranken zu durchbrechen, zumal da er gar nicht verstehen konnte, was eigentlich hierbei das Volk so reizte,

und weshalb es sich gegen diese Maßregeln so sehr sträubte. Des Volkes Empfinden mußte ihm gerade auf diesen Punkten besonders fremd sein.

Wie stellt er sich aber in dem Prozeß dar, der ihn so weltberühmt oder vielmehr weltberüchtigt gemacht hat, — in dem Prozeß Jesu? Wir sehen da von den Einzelzügen ab und heben nur das Entscheidende hervor. Das, was vor allem allen vier Evangelien gemeinsam ist, ist das anfängliche Zögern des Statthalters. Wie ist dies aber anders zu verstehen, als daß es ihm unsympathisch ist, in einer Sache ein Urteil zu sprechen und eine Strafe zu vollziehen, bei der in seinen Augen kein Anlaß dazu vorlag? Wir dürfen nicht von seinem Gerechtigkeitsgefühl reden, das sich dagegen sträubte. Es hat ihn sicher auch seine starke Abneigung gegen das ihm lästige und unangenehme Treiben dieses halsstarrigen, aufdringlichen Volkes zu der ablehnenden Haltung veranlaßt. Aber es war ihm auch zuwider, ein Ja zu sagen zu einer Forderung, die nicht dies Ja verdiente, und vor allem sich ein solches Ja von dieser fanatischen Menge abpressen zu lassen. Sein Verhalten ist mithin eher von dem Sinn der Billigkeit bestimmt.

Weshalb gibt er aber schließlich doch nach und überliefert Jesus dem Kreuzestode? Ist er der Sache so bald überdrüssig geworden und will er sie möglichst schnell los sein? Ist ihm das immer wildere und immer fanatischere Drängen des Volkes zu mächtig geworden und läßt ihn nur darauf bedacht sein, es sich vom Halse zu schaffen? Das möchte wenig zu dem stimmen, was wir sonst von ihm gehört haben, da er eher das Gegenteil zeigt und den Widerstand der Menge mit einem um so festeren und energischeren Stolz beantwortet. So plötzlich ist er wenigstens sonst nicht gewichen. Haben die Verhandlungen doch augenscheinlich nur wenige Stunden gedauert. Wie haben sie diesen schnellen Abschluß finden können? Das Evangelium Johannis gibt uns darüber am ersten Aufschluß. Es wird uns dort in lebendiger Weise das bewegte Hin und Her zwischen Pilatus und den jüdischen Anklägern geschildert, mit dem Zögern des Landpflegers und dem immer stärkeren Drängen der Juden. Eine entscheidende Wendung tritt erst ein, da in schlau beabsichtigter Weise von Seiten der Phariseer das Wort „Kaiser“ fällt und auf die bedrohte Freundschaft mit diesem angespielt wird. „Wenn du diesen frei läßt, so bist du des Kaisers Freund nicht; ein jeder, der sich selbst zum König macht, opponiert dem Kaiser“ (Joh. 19, 12). Diese dazwischen geworfene Bemerkung macht auf den Statthalter Eindruck. Da stutzt er und zeigt er sich geneigt, dem jüdischen Ansuchen zu willfahren. Das entspricht ganz den damaligen geschichtlichen Verhältnissen und stimmt namentlich zu dem, was wir sonst von Pilatus erfahren haben. In dem, was uns von Rom und seinem Kaiser gilt, ist für ihn das Höchste gegeben. In diesen beiden Begriffen liegt gleichsam seine ganze Welt. Alles andere kümmert ihn nicht.

„Was ist Wahrheit!“ — antwortet er dem Heiland nach Joh. 18, 37, da dieser im königlichen Selbstzeugnis von seinem Königreich redet und davon, wer daran Anteil habe. Wir verstehen jetzt das Wort besser, da wir den ein wenig näher kennen gelernt haben, der es gesprochen hat. Pilatus will sagen: Was kümmert mich die Wahrheit! was habe ich mit ihr zu schaffen! Achselzuckend ist das Wort gesprochen. „Was ist Wahrheit! Es gibt entscheidungsvollere Fragen zu erledigen, Fragen der Politik und der Macht, Fragen der Weltherrschaft! Wahrheit! Nur Träumer und Kinder beschäftigen sich mit ihr.“ Es ist der harte Wirklichkeitsmensch, der so spricht, der keine andern Ziele kennt als die der Macht und Ehre für sich und sein Vaterland. Und das war der Mann, der über den Heiland das Todesurteil gesprochen hat, und dessen Name mit dem Leiden und Sterben unseres Heilandes im christlichen Glauben so eng verknüpft wird.

Pilatus ist allerdings wider seinen Willen ein Hauptzeuge für die Wahrheit der evangelischen Geschichte geworden, und als solcher hat er seine Stelle im uralten apostolischen Glaubensbekenntnisse erhalten, das keinen Apostel als Glaubenshelden nennt, sondern den Vertreter des Un- und Aberglaubens zur Stütze macht der historischen Tatsachen: der Kreuzigung, des Todes und Begräbnisses Jesu Christi. Im uralten apostolischen Symbolum steht der vom römischen Geschichtsschreiber Tacitus und von den jüdischen Schriftstellern Philo und Josephus bezeugte Pilatus wie ein Protest gegen jeden Versuch, die Geschichtstatsachen des zweiten Artikels in das Reich der Sagen zu verweisen.

Zeuge aber ist Pilatus nicht nur für die Tatsache des Todes Jesu, Zeuge ist er auch für die Unschuld des von ihm preisgegebenen „Gerechten, Schuldlosen“, Zeuge ist er für das Unrecht der Ankläger Jesu. Dreimal bezeichnet er Jesum mit Worten als den Gerechten. Sein Wort, Joh. 19, 5: Sehet, welch ein Mensch! ist zwar zunächst darauf berechnet, das Mitleid der Juden mit dem schuldlos Zerstückelten zu erwecken; aber es liegt auch darin, daß Jesus seines gleichen nicht hat. Des Menschen Sohn ist auch Gottes Sohn. Die Kreuzesinschrift, die trotz der beleidigten Juden Einwendung von Pilatus aufrecht erhalten wird, ist in Wahrheit das Urteil Gottes für den „König“ der „Wahrheit“, dessen eigentliche Bedeutung Pilatus selbst nicht ahnt.

Wie Saul unter die Propheten kam, so auch Pilatus. Seine Worte über Jesus sind das Vernichtungsurteil über alle, die sich verbündet hatten, Jesum zu töten, über alle, die sich je und dann verbündeten, Jesum und das Wort vom Kreuz aus der Welt zu schaffen. So lange es gläubige Christen gibt, und Christen wird's geben bis zum jüngsten Tage, so lange wird nicht verstummen das Bekenntnis: Unter Pontio Pilato gekreuzigt, gestorben und begraben.

## Aus der Kirchengeschichte.

### Die Hugenotten. (Schluß.)

Um jedoch den erzürnten römischen Stuhl zu begütigen und zugleich um sich wegen der Sünden seiner Jugend mit dem Himmel abzufinden, beschloß Ludwig — die gänzliche Ausrottung des Protestantismus in Frankreich. Sein Beichtvater, der Jesuit Pere la Chaise, hatte großen Anteil daran, einen größeren noch die Frau v. Maintenon, welche, wie früher durch ihre Reize, jetzt durch eine absonderliche Frömmigkeit das Herz des Königs zu rühren wußte. Eine so arge und weitverbreitete Kezerei zu vertilgen, mußte gewiß das sündentilgendste Werk sein. — Es liefen allerlei Begebenheiten der Hugenotten voraus. Man ließ sie nicht mehr zu intern, ihre Kinder nicht in höhere Schulen, man nahm ihnen ihre Handwerksprivilegien, ihre Gewerbrechte etc. Andererseits lockte man sie durch dargebotene zeitliche Vorteile zum Abfall von ihrem Glauben, und gar viele hugenottische Große traten, von Furcht und Gewinnsucht bewogen, zur katholischen Kirche über. Nicht so die Masse des kleinen Adels und des Bürgerstandes. Bei diesen wurde denn der Druck gesteigert; hie und da verbot man ihren Gottesdienst unter dem Schein gesetzlichen Verfahrens, hie und da und je länger je mehr durch unverdeckten Gewaltbefehl. Man schritt fort und verbannte ihre Geistlichen, riß ihre Kirchen und Schulen nieder, nahm ihre Kinder weg, um sie im katholischen Glauben zu erziehen. Sie wurden mannigfach mißhandelt, den Weibern die Köpfe geschoren, die Männer durchgeprügelt, Greise an den Haaren zu den Altären geschleift, um das Abendmahl katholisch zu genießen. Ihre Toten wurden ausgegraben und auf den Schindanger geworfen u. s. w. Katholische Priester waren dabei eifrig beschäftigt, sie durch beredte Zusprache für die gültige Mutter, die katholische Kirche, zu gewinnen. Da aber das Befehlungswort derselben nicht von statten gehen wollte, schickte ihnen Ludwig seine Dragoner zu Hilfe, die sich in die protestantischen Orte und Wohnungen einlagerten und wenn die Priester mit ihren Worten nichts ausrichteten, ihre Säbel gegen die Widerpenftigen zogen und schrieten: „Sterbt oder werdet katholisch!“ Das heißt man die Dragonaden. Aber die Dragoner in der Stube und das Eisen auf der Brust, blieben doch die Meisten ihrem Glauben treu.

Nichtsdestoweniger stellten lügenhafte Zungen dem Könige vor, die Kezerei sei im Lande fast gänzlich verschwunden und nur noch „eine kleine Zahl unruhiger Köpfe vorhanden“. Da erließ Ludwig am 2. Oktober 1685 einen förmlichen Widerruf des Ediktes von Nantes, weil dasselbe im Ganzen nunmehr überflüssig sei und um die wenigen übrigen Verfehrten vollends zur Räson zu bringen. Der Protestantismus wurde in ganz Frankreich für aufgehoben erklärt, die Ausübung des evangelischen Kultus bei Todesstrafe, die Auswanderung der noch übrigen Hugenotten aber bei Galeerenstrafe verboten. Denn unter den

vor erwähnten Quälereien hatten sich schon Tausende der Hugenotten ins Ausland entfernt und man wollte eine weitere Entleerung Frankreichs verhüten. — Das neue Edikt wurde aufs strengste vollzogen und jetzt gab's erst die rechten Dragonaden. Die Soldaten stürmten in die protestantischen Orte und Häuser, und wer sich nicht augenblicklich zum katholischen Glauben bekannte, der ward niedergemetzelt oder gefangen fortgeführt und in unterirdische Gefängnisse geworfen, die mit Unglücklichen überfüllt wurden. Da flüchteten sich große Scharen in den Schutz der Gebirge; aber die königlichen Truppen hinter ihnen her machten ordentlich Jagd auf sie und schossen sie wie das Wild weg. Es war ein graufiges Morden. Allein in der Landschaft Languedoc kamen — nach dem Zeugnis katholischer Schriftsteller — 100,000 Protestanten um.

Aber wenn auch Hunderttausende grausam hingewürgt wurden, eben so vielen gelang es doch, über die sorgfältig bewachten Grenzen nachts zu entfliehen, die dann in Holland, in England, in der Schweiz und im protestantischen Deutschland, namentlich im Brandenburgischen, freundliche Aufnahme fanden und hinwieder ihrer neuen Heimat Nutzen brachten. Denn außer 15,000 Edelleuten, welche großenteils im Militär Unterkunft suchten, waren es meistens arbeitssame und geschickte Handwerker und darunter viele, welche noch unbekannte Gewerbe und Künste mitbrachten, Seidenweberei, Handschuhfabrikation u. dergl. Im Ganzen hat Ludwigs Gott- und Treulosigkeit 800,000 Protestanten aus dem Lande getrieben. — Die mit äußerlicher Annahme des Katholizismus darin zurückgeblieben, hielten doch meistens insgeheim noch an ihrem Glauben. Wehe aber, wenn sie sich verrieten; sie wurden in die abscheulichsten Gefängnisse und aufs Blutgerüst geschleppt.

(Aus Redenbachers Weltgeschichte.)

## Aus unserer Zeit.

### Ein beachtenswertes Urteil.

Es stammt von dem Rev. R. A. Torrey, der überall in Amerika und sonst bekannt ist als einer der konservativsten Erweckungsprediger in den Kreisen der Sekten. Von ihm wenigstens wird gesagt, daß er mehr Evangelium predigt als die meisten, die sich in solcher Arbeit einen Namen erworben haben.

Sein Urteil wird frei und offen ausgedrückt in Form eines Briefes an Herrn William L. Phillips, 850 Madison Str., Chicago, Ill. Phillips ist der Sekretär und Geschäftsführer der National Christian Association, deren große Aufgabe die Bekämpfung der Logen ist. Und das Urteil Torreys betreffs der Logen? Torrey schreibt also:

Binghampton, New York,

29. Dezember 1910.

Lieber Bruder Phillips!

Ihr Schreiben vom 27. Dezember erhalten. Sie er-suchen mich, meine Gründe anzugeben, weshalb ich der

Freimaurerloge nicht beigetreten bin. Es sind dieses die folgenden:

Erstens, weil Gott den Gläubigen ausdrücklich be-fiehlt: „Zieh nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen“, 2. Kor. 6, 14. Dies ist der Spruch, der mich ein für allemal zur Entscheidung in der Logenfrage gebracht hat. Unter Ungläubigen verstehe ich nicht Gottesleugner, sondern Ungläubige im biblischen Sinne des Wortes, alle solche, die nicht solch einen Glauben an Jesum Christum haben, daß sie ihn endgültig als ihren Heiland und Herrn anerkennen. Die Freimaurerloge, wenn ich recht unter-richtet bin, verbannt ausdrücklich, wenigstens in den niederen Graden, den Namen Christi. Ich könnte mich keiner Gesellschaft anschließen, die meinen Herrn verbannt. Ein-nige der schlimmsten und gottlosesten Männer, die ich je-mals gekannt habe, waren Mitglieder der Freimaurerloge, trotzdem ihr Charakter und Verhalten den andern in der Loge wohlbekannt war. Ich könnte mich nur einer Loge anschließen, indem ich mich ausdrücklich und wissentlich wei-gerte, Gott gehorham zu sein.

Zweitens habe ich keine Zeit, ein Freimaurer zu sein. Ich könnte der Loge von meiner Zeit nur geben, indem ich sie der Kirche wegnähme, und die Kirche Christi bedarf die ganze Zeit, die ich zur Verfügung habe . . . . . Wenn ich dreimal so viel Zeit hätte, als ich wirklich habe, würde ich sie ganz der Kirche geben wollen. Ich könnte nur dann ein treues Logenglied werden, wenn ich ein treuloses Kirchenglied würde.

Drittens halte ich das, was die „Arbeit“ der Loge genannt wird, für etwas Kindisches und Narrisches. Ich habe mir einmal Zeit genommen, die „Arbeit“ der Loge bis hinauf zum Royal Arch Grade zu prüfen. Damals wußte ich ganz genau, was die Loge tat, und ich konnte niemals einsehen, wie ein ernstgesinnter Mann seine Zeit zu solcher Abernheit (tomfoolery) hergeben kann. Ich könnte begreifen, wie ein Kind so etwas tun kann. Wenn ich höre, wie Freimaurer von der „Arbeit“ ihrer Loge reden, kann ich mich kaum des Lachens erwehren. Es wird mir schwer, einzusehen, wie irgend ein Mann, der Selbstachtung und männliche Würde besitzt, durchmachen kann, was einer durchmachen muß, um ein Master Mason zu werden, und dann jemals wieder in die Loge zurückgehen kann, um an der Einführung eines anderen Kan-didaten teilzunehmen. Nach meinem Urteil ist das klein, entwürdigend und abscheulich. Meine Aufmerksamkeit wurde hierauf gelenkt, als ich ungefähr 22 Jahre alt war, durch einen Mann, der in die Freimaurerloge eingeführt worden war, aber so vollständig durch seine Erfahrung an-gesteckt wurde, daß er nie wieder in die Logenversammlung hinein ging. Wie ein christlicher Prediger über sich ergehen lassen kann, was er über sich ergehen lassen muß, wenn er eingeführt wird in die Blue Lodge, kann ich nicht begreifen. Ich bezweifle nicht, daß in den Freimaurerlogen manche vortreffliche Männer zu finden sind, aber mir ist es un-be-greiflich, wie ein Christenmensch sich da finden lassen kann.

Viertens: aus persönlicher Erfahrung weiß ich, daß das Freimaurertum benutzt worden ist, um Verbrecher und andere Übeltäter gegen die gerechten Folgen ihrer bösen Taten zu schützen. In einer Stadt, in der ich wohnte, konnte der Besitzer eines der schändlichsten und berüchtigsten Lokale in der Stadt vom Gesetz nicht angerührt werden, weil er ein Knight Templar war. Jedes andere Lokal die-ser Art wurde zugeschlossen, nur seins nicht. Ich weiß aus eigener persönlicher Erfahrung von ähnlichen Dingen sonstwo.

Fünftens: wenn mich sonst nichts vom Anschluß an die Freimaurer abhalten würde, so würden doch die Eide, die von den in die Loge Eintretenden gefordert werden, es mir absolut unmöglich machen, mich der Loge anzuschließen. Einige dieser Eide sind einfach erschrecklich, ja haarsträu-bend. Entweder will man diese furchtbaren Eide ernst und buchstäblich nehmen oder man will das nicht. Will man sie ernsthaft und buchstäblich nehmen, so können Worte mein Entsetzen nicht ausdrücken, daß irgend ein christlicher Mann solchen Eid ablegen sollte. Will man sie nicht ernsthaft und buchstäblich nehmen, und in sehr vielen Fällen will man das nicht, dann sind sie profan und gotteslästerlich im höch-sten Grade.

Es gibt noch andere Gründe, weshalb ich mich der Freimaurerloge nicht angeschlossen habe, doch glaube ich, daß diese genügen . . . . .

Aufrichtig der Ihre,

(gezeichnet) R. A. Torrey.

Das ist klar und deutlich geredet, zugleich furchtlos und männlich. Torrey hat den Mut, gegen alle Macht der Loge aufzutreten und mit seinem Zeugnis ihr einen gewal-tigen Schlag aufs Haupt zu tun. Was das zu sagen hat, können wir uns vorstellen, wenn wir bedenken, daß er vor Tausenden predigt, die dem Logengott zu Füßen liegen. Seine Worte werden manchem die Augen geöffnet haben und sind dazu angetan, auch uns zu befestigen in der Stel-lung, die wir gegen alles Logenwesen auf Grund der Heil. Schrift eingenommen haben. (WBl.)

### Durch's Kreuz gerettet.

Der verstorbene Admiral Sampson erzählte einst einer Anzahl Knaben eine liebliche, kleine Geschichte, welche uns zu einem passenden Gleichnisse dienen kann. —

„Ich will euch eine Begebenheit erzählt, die sich am Morgen der Schlacht von Santiago zugetragen hat. Ihr erinnert euch gewiß alle dieser Schlacht und wisset auch, daß mein Schiff damals etwas zu spät eintraf. Als wir uns dem Hafen näherten, sahen wir rings um uns her schon die Anzeichen der Niederlage der spanischen Flotte: Trümmer, Leichname, Verwüstung. Könnt ihr mir nun wohl sagen, an welchem Wochentage diese Schlacht stattfand?“ „Am Sonntage!“ schallte es dem Admiral wie aus einem Munde entgegen. „Ja, es war ein Sonntagmorgen, und des Sonntagmorgens wird auf dem Schiffe des Admirals stets eine feierliche Andacht gehalten. Das kleine Resepukt, an

welchem ein Kreuz aus Holz angebracht war, stand noch auf dem Verdeck. Wir hatten uns so schnell schlachtfertig machen müssen, daß niemand Zeit fand, das Rult hinwegzutragen, obgleich es nur klein und gar nicht schwer war. So fuhren wir denn dahin; die Spuren des Todes und der Verwüstung trug das Meer an uns vorüber. Die Schlacht war gewonnen. Unter den brennenden Trümmern und den Leichnamen sahen wir jetzt auch einen lebenden Menschen mit den Fluten kämpfen. Es war ein spanischer Matrose, einer unserer Feinde. Mit Aufbietung aller seiner Kräfte suchte er sein Leben zu retten, aber er fand nichts in dem wogenden Meere, woran er sich klammern konnte; das Ufer lag noch so fern, und immer schwächer wurden die Bewegungen des armen Menschen. Nach den Kriegsregeln durften wir keine Zeit verlieren, um ihn zu retten; zudem war er ja auch unser Feind. Einige unserer Leute an der Seite des Schiffes beobachteten den bemitleidenswerten Menschen genau. Wie lange würde er es wohl noch aushalten? Da plötzlich griff ein Matrose nach jenem kleinen Lesepult, hob es auf und warf es dem Manne zu. „Hier, mein Freund!“ rief er ihm zu, „daran halte dich! Klammere dich an das Kreuz, es wird dich sicher an's Ufer bringen!“ Diese in englischer Sprache geredeten Worte konnte der Spanier wohl nicht verstehen, aber die Handlung verstand er. Während unser Schiff sich immer mehr von ihm entfernte, sahen wir noch, wie der arme Bursche sich am Kreuze des Pultes festhielt und dem Ufer zu schwamm. — Solche Amerikaner sollt ihr auch werden, meine kleinen Freunde, mit solcher Gesinnung, wie sie jener Matrose auf meinem Schiffe bewies.“

So hat also dieser spanische Matrose durch ein Kreuz sein irdisches Leben gerettet. Da nun das Kreuz ein weltbekanntes Symbol oder Kennzeichen des Christentums, insbesondere Christi, des Gekreuzigten, ist, so mag es ihm, wenn er noch niemals ein Christ gewesen, oder aber von Christo abgefallen war, auch ein Wegweiser zu Christo, dem Gekreuzigten, geworden sein und also seine Seele aus dem Sündenmeere dieser Welt in den Hafen des ewigen Lebens gerettet haben. Ob das aber in diesem Falle geschehen ist, oder nicht, wir wissen doch, allein in Christo, dem Gekreuzigten, ist Heil, Hilfe, Rettung und Seligkeit für alle armen, schiffbrüchigen Sünder. „Es ist in keinem andern Heil, ist auch den Menschen kein anderer Name gegeben, darin wir sollen selig werden.“ Apostelgesch. 4, 12. Und „das Wort vom Kreuz . . . ist eine Gottes-Kraft“. 1. Kor. 1, 18. Als Petrus am heiligen Pfingstfeste von dem gekreuzigten und auferstandenen Heilande predigte, wurden 3000 bekehrt. Als der Rämmerer vom Mohrenlande das alttestamentliche Evangelium von dem leidenden Knechte Gottes las, der um unserer Missetat willen verwundet, um unserer Sünde willen zerfchlagen ist, durch dessen Wunden wir geheilt werden (Jes. 53), und ihm Philippus erklärte, daß das an Christo, dem Gekreuzigten, erfüllt worden sei, da wurde er gläubig und ließ sich taufen. —

O, so laßt uns denn auch, wie jener mitleidige, barmherzige, amerikanische Matrose leiblicher Weise getan hat, so geistlicher Weise den im Sündenmeere dieser Welt sonst rettungslos Dahinschwimmenden Christi Kreuz zuwerfen, damit sie sich daran fest anklammern und das Ufer der ewigen Seligkeit erreichen mögen. Das geschieht, wenn wir unsern Heiland mit Wort und Tat frei bekennen und das seligmachende Evangelium durch innere und äußere Mission in der Welt ausbreiten helfen; dann werden auch sehr viele Bekehrte von Herzen sprechen lernen:

In meines Herzens Grunde  
Dein Nam' und Kreuz allein  
Funkelt allzeit und Stunde,  
Drauf kam ich fröhlich sein.

G. S. e.

## Schulen und Anstalten.

Aus unserem College in Watertown.

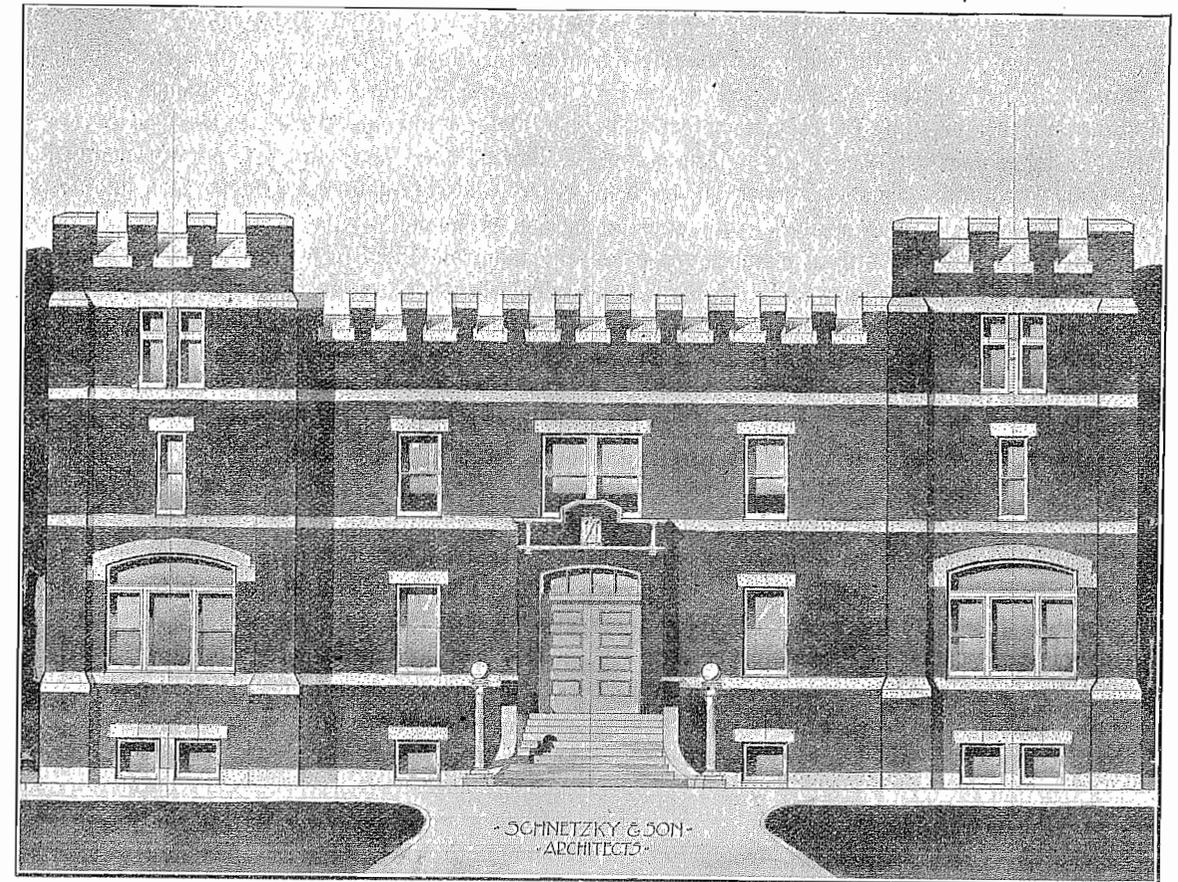
Der Verwaltungsrat unseres College hielt am 21. März eine Versammlung im Anstaltsgebäude zu Watertown. Wie im Gemeindeblatt vom 1. Januar angezeigt wurde, hätte man die Wahl eines Professors für die noch vakante Professur verschoben, und den Gemeinden freigestellt, zu der bereits veröffentlichten Kandidatenliste noch weitere Nominationen zu machen und etwa hinzuzufügende Namen bis zum 1. März an den Sekretär einzusenden. Da keine weiteren Kandidaten genannt wurden, so konnte die Versammlung schon am genannten Datum stattfinden. Aus der noch vorliegenden Liste wurde nach sorgfältiger Beratung Herr Pastor Guth von Hustisford gewählt, und einstimmig beschlossen, ihn als Professor zu berufen. Wir alle hoffen, daß Gott ihm Freude geben wird, unserem Rufe zu folgen.

Ein zweites wichtiges Geschäft, welches dem Verwaltungsrate vorlag, betraf die Errichtung eines schon längst nötigen Gebäudes für gymnastische Übungen der Schüler. Zu unserer Freude wurde uns eine Offerte gemacht, durch die wir ein prächtiges, zweckentsprechendes Gebäude ohne Kosten für die Synode erhalten können. Der „Northwestern Club“ von Milwaukee, eine Verbindung früherer Schüler der Watertowner Anstalt, erbot sich durch ein Komitee, nämlich die Pastoren Wendler und Ebert, die vor dem Verwaltungsrat erschienen, der Anstalt ein solches Gebäude im Werte von \$22,000 bis \$25,000 schuldenfrei zu schenken. Es wurden Pläne vorgelegt, die einen prächtigen Bau mit modernen Einrichtungen und von solcher Größe vorsehen, daß eine mehr denn 1200 Personen zählende Versammlung in demselben Platz findet. Man hatte ähnliche Gebäude anderer Anstalten besichtigt und sich Rat erholt, um das möglichst beste für unsere Anstalt zu bekommen. Das Gebäude wird nicht nur für den Aktus und andere große Versammlungen dienen, sondern besonders auch für gymnastische Übungen, Ballspiel, Lauf- und Marschübungen und dergleichen sehr zweckentsprechend sein. Auch Räume

für Chor- und Orchesterübungen, für die Milizkompanie und anderes mehr sind vorgesehen.

Nachdem der Verwaltungsrat die ganze Angelegenheit sehr sorgfältig erwogen und die Pläne genau besesehen hatte, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, das Geschenk

zusammen mit den Vertretern der Geber, vorangehen und weiter handeln. Der größte Teil der nötigen Geldsumme ist bereits gezeichnet oder einbezahlt. Sobald der Rest zusammengebracht ist, so daß keine Schulden bleiben, soll mit dem Bau begonnen werden.



Das projektierte „Gymnasium“ unserer Anstalt.

so, wie es angeboten wurde, vorbehaltlich der Zustimmung der Synode anzunehmen und diesen Beschluß durchs Gemeindeblatt allen Synodalen mitzuteilen. Man glaubte, die Sache nicht auf die lange Bank schieben zu sollen, um nicht den vorhandenen Eifer für die gute Sache zu dämpfen. Sollten in der Synode Gemeinden sein, die gegen Annahme des Gesenktes sind, so möchten sie dies dem Verwaltungsrat in spätestens vier Wochen mitteilen. Darauf wird das vom Verwaltungsrat dazu bestimmte Komitee,

Im Auftrag des Verwaltungsrates,  
C. Gausewitz, Vorsitzer.  
Milwaukee, den 22. März 1911.

— Am Dienstag nach Ostern beginnt in der lutherischen Hochschule zu Milwaukee der Sommertermin. Schulgeld \$5.00. Wegen Kataloge und Anmeldung neuer Schüler wende man sich an

Prof. F. r. Meyer, 621 13. Str.

## Aus der Mission.

Johann Philipp Fabricius.

Der Anfang dieses Jahres sollte die lutherische Christenheit an einen ihrer ersten und gesegnetsten Missionare im Heidenlande erinnern, an den ehrwürdigen Johann Philipp Fabricius, dessen Andenken nicht nur in Madras in Indien, der Stätte seiner fast 50jährigen Wirksamkeit, sondern im ganzen Tamulnlande in hohen Ehren gehalten wird, da er noch immer durch seine Bibelübersetzung und sein Gesangkuch zu den dortigen Christen redet.

Geboren am 22. Januar 1711 als Kind des frommen heffischen Untmanns Fabricius in Neeberg, bezog der Jüngling mit zwei Brüdern die Universität Gießen, um nach der alten Familientradition Jura zu studieren. Seine liebste Arbeit aber war die Beschäftigung mit der Bibel. Und seine Neigung zur Theologie war so stark, daß er meinte, er könne sein Leben lang nicht froh werden, wenn er nicht dem Herrn im Predigtamt diene. So gaben denn Mutter und Geschwister ihre Einwilligung, und er zog, nachdem er zuvor bei seinem ältesten Bruder als Hauslehrer gedient hatte, nochmals auf die Universität, und zwar

diesmal nach Halle. Im dortigen Waisenhaus fand er zunächst freie Wohnung und bald auch eine Anstellung als Lehrer.

Doch nicht in der Heimat sollte er seinem Herrn dienen, sondern draußen unter den Heiden. Ganz unerwartet erging an ihn der Ruf zu diesem Dienste. Aus Indien waren drei Missionare erbeten; nach langem Suchen waren zwei gefunden, aber der dritte fehlte noch. Da wandte sich Professor Francke mit der Anfrage an Fabricius, ob er bereit sei, die Lücke auszufüllen, und dieser sagte sofort freudig zu, obwohl er schon nach drei Tagen aufbrechen mußte, um in Kopenhagen examiniert und ordiniert zu werden. An die Seinigen schrieb er: „Ich schätze es als eine der größten Wohlthaten Gottes, die er mir in meinem Leben erwiesen, daß er mich hat zu dem seligen Studium der Theologie gelangen lassen. . . . Und nun hat mich Gott eines gar köstlichen Rufes gewürdigt, das Evangelium von dem Gekreuzigten in der Wüste des Heidentums predigen zu helfen. Die Umstände sind also, daß ich des Willens Gottes vollkommen überzeugt bin und seine selige, herrliche und wunderbare Führung darunter fast mit Händen greifen kann. . . . Es kommt mir vor, daß ich ein unruhiges Gewissen lebenslang haben müßte, wenn ich den Beruf ausschlagen wollte.“

In Ostindien angekommen, mußte er freilich zunächst die fremde Sprache erlernen. Dies gelang ihm aber schnell, so daß er schon nach einem halben Jahre, an einem Karfreitag, zu Trankebar seine erste Predigt halten konnte. Der Text derselben war: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“, und dieser Text ist stets der Mittelpunkt seiner Predigten geblieben. In seinem Tagebuche bemerkt er nach dieser ersten wohlgelungenen Predigt: „Gott schenke Barmherzigkeit, hinfüro nach fernerer Erlernung der Sprache von eben dieser Sache alle Tage des Lebens zu lallen und zu zeugen. Herr, sende dein Licht und deine Wahrheit!“

Ende 1742 traf in Trankebar die Nachricht von dem nahe bevorstehenden Abgange des Missionars Schulze in Madras ein. In der allgemeinen Konferenz wurde mit Stimmzetteln abgestimmt, wer gehen sollte — und alle Stimmen vereinigten sich auf Fabricius. Die Brüder meldeten nach Halle: „Wir zweifeln nicht an einem guten Fortgange der Mission in Madras, da uns des lieben Bruders Fabricius besondere Treue im Anhangen an Gott und seine Geschicklichkeit, nach welcher er sich in so kurzer Zeit zur Führung eines solchen Werkes allhie habilitiert hat, vor Augen gewesen. Der Herr sei mit diesem Knechte und lasse seine treue Arbeit all dort in überschwenglichem Segen sein.“

Und der Herr hat dies Gebot erhört und die treue, fast 50jährige Arbeit seines Knechtes reich gesegnet. Leicht war diese Arbeit nicht; sie wurde ihm vielmehr auf mancherlei Weise erschwert: zunächst durch das unlautere Verhalten eines Kollegen, der hinter seinem Rücken die lutherischen Christen der reformierten Kirche auszuliefern sich

bemühte, und dann lange Jahre hindurch durch die Schrecken des Krieges, der ganz Indien in jener Zeit zu verderben drohte, ganz besonders aber Madras heimlich. 1746 wurde Madras zum ersten Male von den Franzosen eingenommen und fast völlig zerstört, und bis Ende des Jahrhunderts folgte Krieg auf Krieg. Fabricius selbst kam wiederholt in Lebensgefahr; aber er konnte durch nichts bewogen werden, seine Gemeinde zu verlassen, sondern stand mehrfach sogar mit seinem Leben für sie ein. So waren einst die Christen aus Furcht vor den rohen Soldaten, deren Grausamkeit bekannt war, alle zu ihrem Vater Fabricius geflohen. Dieser hieß sie alle in die Kirche gehen, verschloß dieselbe sorgfältig, zog dann seinen Ornat an, nahm die Bibel in die Hand und ging nun unter Gebet und Flehen vor der Kirche auf und nieder, die Ankunft der Soldaten erwartend. Auf ihr Verlangen, die Kirche zu öffnen, verweigerte er dies und setzte hinzu, seine Kinder seien darinnen; wollten sie die Kirche geöffnet haben, so müßten sie ihn zunächst töten; denn nur über seine Leiche gehe der Weg zur Kirche.

Im einzelnen diese langjährige treue Arbeit in so schwerer Zeit zu schildern, fehlt hier der Raum. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß ohne dieselbe jener schreckliche Krieg wohl dem Christentum in Madras das Grab gegraben haben würde, und die Versicherung, daß alles, was sich dort vom Christentum hinübergerettet hat in das vorige Jahrhundert im wesentlichen auf den ehrwürdigen Fabricius zurückzuführen ist.

Aber die beiden Hauptarbeiten dieser Zeit müssen wir noch besonders hervorheben, da er durch diese bahnbrechend geworden ist und noch immer fortwirkt: seine Bibelübersetzung und sein Gesangbuch. Zwar waren schon vor ihm Versuche gemacht, die Bibel zu übersetzen und Lieder den tamilischen Christen zu bieten, und insbesondere Ziegenbalgs Übersetzungen waren beachtenswert. Aber doch, hinter denen des Missionars Fabricius blieben sie alle weit zurück. Er selbst sagt von seiner Übersetzung der Bibel, er wolle kein Werk der Übereilung liefern, sondern als ein armer Sünder und Bettler habe er den Text immer von neuem durchstrichen und mit Fleiß erwogen, wie jedes Wort am bequemsten zu geben; er habe alles von vorn und von hinten noch einmal balanciert und mit den verständigsten Eingeborenen beraten. Seine ersten Lieder aber sind in den Zeiten der Trübsal und Kriegsnot entstanden; mit ihnen hat er zunächst sich selbst und dann auch seinen Christen Trost ins Herz gesungen, wie einst Paul Gerhardt in der Not des Dreißigjährigen Krieges. Sie sind nicht eigentlich Übersetzungen, sondern Originale, so sehr sich auch der Inhalt mit dem der entsprechenden deutschen Lieder deckt.

Von der „goldenen Übersetzung des unsterblichen Vaters Fabricius“ — so nennt sie der bekannte Dichterpatriarch Bedanaichen — schrieb 1850 ein greiser eingeborener Prediger auf Ceylon nach Leipzig aus Missionshaus: „Die Übersetzung ist in hohem Grade klar und einfach, so daß sie leicht von Gelehrten und Ungelehrten, von Män-

nern und Frauen verstanden wird. Die späteren Übersetzungen, die von den Missionaren der verschiedensten Gesellschaften und Konfessionen herrühren, sind gekünstelt, schwulstig und dunkel und deshalb fast ganz unbrauchbar. Möchte doch ein erneuter Abdruck jener alten Übersetzung bald erfolgen; es würde dies von großem Segen für die Gemeinde und das heranwachsende Geschlecht sein.“ Und von seinem tamilischen Gesangbuche urteilen die Tamilenmissionare noch heute: „Ein solches Gesangbuch besitzt keine andere Mission in Indien. Hier hat sich sein ganzes Herz ergießen können. Die Bußlieder sind so herzdurchforschend, die Jesulieder so innig und kindlich anklammernd, die Lieder von Taufe und Abendmahl so bekenntnistreu, die Lieder vom Sterben und Begräbnis so voll Trost und Hoffnung, die Lieder von der Auferstehung und vom jüngsten Gericht so siegesgewiß und triumphierend, daß man sich Höheres, Tieferes, Innigeres in dieser Sprache kaum denken kann. Wie ungekünstelt, ungezwungen und formvollendet fließen die Strophen dahin, wie einfach und durchsichtig ist der Inhalt und dabei wie klangvoll, gewählt und schön die Sprache! Als Ganzes bilden sie einen Schatz von unvergänglichem Werte und von bisher unübertroffener Schönheit.“

Von ihm selbst aber sagt sein Biograph Dr. Hermann: „Kein Missionar hat unter den Kriegstürmen soviel gelitten wie Fabricius; sein stilles Aussharren muß Bewunderung erregen. Seine Werke sind zurückgeblieben als ein Denkmal, das nicht verwittert. Sie reden eine Sprache, die von Missionsfreunden nicht überhört werden kann, und ermahnen uns, die Mission zu lieben, für sie zu arbeiten und zu leiden, wie Fabricius sie geliebt hat bis zum letzten Atemzug. Eine Mission, für die also gekämpft und gelitten ist, kann nicht untergehen.“

Zum Schluß noch einiges von seinem Ende. Als Greis hatte er noch dasselbe fröhliche Herz und lächelnde Antlitz wie in früheren Tagen. Nur die Füße waren schwach; trotzdem ließ er sich in jeden Gottesdienst tragen. Sein Nachfolger hielt ihm besondere Leute, die ihm englisch und tamilisch vorlesen mußten. Obgleich ihm sonst das Gedächtnis fast vollständig geschwunden war, konnte er dies noch verstehen, ja verbesserte sie sogar, wenn sie in seinem tamilischen Neuen Testamente falsch lasen. So hatte er sich noch am Abende des 19. Januar 1791 aus seinem tamilischen Gesangbuche vorlesen lassen. Möglicherweise fing er an zu beben, bekam Zuckungen, und schon am 23. Januar, dem Tage nach seinem 80. Geburtstage, schlug seine Erlösungstunde. Auf die Trostworte, die man ihm zurief, hatte er noch mit einem vernehmlichen Ja geantwortet. Am 24. Januar früh wurde er zur letzten Ruhe bestattet, und zwar auf Verlangen der malabarischen Gemeinde und etlicher alter europäischer Einwohner von Madras in der Kirche, unter dem Zulaufe sehr vieler Menschen, beides Christen und Heiden.

(Aus „Der Alte Glaube.“)

Bitte.

Um beim Halten unserer Gottesdienste für die Madchennindianer auf dem Gebirge bei der Sägemühle eine Orgel und eine kleine Glocke zu haben, möchte ich mich hiermit an die lieben Missionsfreunde wenden mit der Bitte, zu helfen, daß unsere Indianermission bei San Carlos eine dem Zwecke entsprechende Orgel sowie eine kleine Glocke für genannten Zweck bekommt. Es würde dies unsere Arbeit fördern, und wir würden es den lieben Gebern imigen Dank wissen.

Missionar C. G ü n t h e r.

Die lutherische Kirche ist auch in Abessinien vertreten.

Eritrea ist ein kleiner afrikanischer Staat. Er erstreckt sich landeinwärts vom Mitteländischen Meer und entlang der Küste des Roten Meeres bis nach Abessinien; er ist eine italienische Besitzung. Sein Umfang ist nicht ganz doppelt so groß als der des Staates Pennsylvania. Seine Einwohnerzahl soll ungefähr 450,000 betragen, die der Mehrzahl nach ein Wanderleben führen, dreiviertel davon sind Heiden von verschiedenen Rassen. Die Schwedisch-Lutherische Äußere Missionsgesellschaft hat ein Arbeitsfeld unter diesen Leuten; sie unterhält 10 Stationen und 15 Schulen, ein Hospital und Dispensarium und eine kleine aber wachsende Schar von eingeborenen Christen. Sie haben einen guten Dienst getan, indem sie eine Übersetzung der Bibel in die Sprache der heidnischen Gallas besorgten und durch eingeborene Galla-Leute unterhalten sie eine Mission unter ihren Stammesgenossen. — Bekanntlich erlaubte der König von Abessinien bis vor einem oder einigen Jahren nicht, daß fremde Missionare in seinem Lande arbeiteten (und die Gallas sind Untertanen Abessiniens), deshalb darf auch die Schottische Judenmission keine europäischen Missionare unter den Galaschas oder schwarzen Juden Abessiniens unterhalten, sondern nur durch eingeborene Proselyten ihre Arbeit dort betreiben. (Wbl.)

Gab ein Königreich auf um seines Glaubens willen.

Seine Ehre Karl Eliot, Gouverneur von Bengalen, erzählt folgendes: Der nächste Erbe des Häuptlings oder Königs war ein stiller Mann und machte kein äußerliches Schaugepränge. Aber er und seine Frau hatten sich von den Götzen abgewandt, um dem lebendigen Gott zu dienen. Als ich ihn mehr und mehr kennen lernte, sah ich seine Aufrichtigkeit und Treue als Mann immer deutlicher. Der Häuptling starb und dieser Mann war der nächste Erbe und Anwalt auf sein Amt. — Die Leute kamen zu ihm und sagten ihm: Wir lieben dich sehr, aber wenn du unser König werden willst, so mußt du die Götter der Täler, der Wälder, der Berge und den Regen-Gott, samt dem Cholera-Gott und den andern bösen Geistern, die die Macht haben, uns Schaden zu tun, anbeten. Willst du das aber nicht, so müssen wir einen anderen Mann wählen. Seine sofortige Antwort war: Ich kann es nicht tun; ich diene dem wahren Gott! — Und so mußte er sein täglich Brot verdienen, in-

dem er einen kleinen Laden hielt und sein kleines Stück Feld bearbeitete. Er sprach nie von seiner großen Tat, und doch war er vielleicht der einzige Mann in der Welt, der ein Königreich aufgegeben hatte um Christi willen.

(Wbl.)

## Drei Predigten auf dem Meere.

Von einem alten Pastor.

(Fortsetzung.)

Eine Bewegung entstand aber auf dem Schiff, welche gegen Abend sehr groß wurde; denn plötzlich hieß es: „Ein Mann über Bord!“ Sofort wurde die Mannschaft zu einem Boote kommandiert, welches hinabgelassen werden sollte; aber weil es schon anfang dunkel zu werden und das Meer auch ziemlich unruhig war, so wurde wieder abkommandiert. Als der Kaufmann dies hörte, wurde er traurig, setzte sich hin und ließ seinen Tränen freien Lauf darüber, daß man so wenig um ein Menschenleben gebe. Es war aber eine gewaltige Aufregung. Es wurden sogar Stimmen unter den Gottlosen laut, meine Predigt sei schuld, daß der Mann in's Meer gesprungen sei. Der Selbstmörder war ein alter Mann, der von seinem Sohne, der ihn nicht bei sich haben wollte, mit Reisegeld versehen, wieder in die alte Heimat geschickt wurde. Man hatte schon lange gefürchtet, daß er sich ein Leid antun würde. Als ich auf Deck an einer Schar Leute vorbeiging, hörte ich sie gottlose Witze machen und unter anderm sagen: „Hätte er uns doch seine \$50.00 hier gelassen, so könnten wir uns ein paar schöne Tage damit bereiten.“ Ich sagte: „Meine Herren, die Sache ist so ernst und traurig, daß man darüber nicht noch witzeln sollte.“ Alles war still und betroffen. Ich ging hinunter in die Küche, wo ich etwas zu tun hatte. Da kam einer der Spötter und fing einen fürchterlichen Lärm an. „Was geht Sie unser Gespräch an? Sie sind schuld, daß der Mann in's Meer sprang.“ Ein Anderer in der Nähe rief: „Ja, ich habe es auch gleich gedacht.“ Nun wollte er über mich herfallen, aber der Koch wehrte ihm, indem er sagte: „So etwas leide ich in meiner Küche nicht.“ Ich machte mich aus dem Staub, und als ich zu meinem Freunde kam und ihm kaum mitgeteilt hatte, daß es mir in der Küche beinahe schlecht gegangen sei, stand derselbe Mensch auch schon vor mir mit blitzenden Augen, erhob seinen Arm und ballte die Faust und sagte: „Wenn Sie das Maul nicht halten, schlage ich Ihnen alle Zähne in den Hals hinein.“ Ich stand ruhig, seinen Arm und Faust vor meinem Gesicht und sagte: „Schlagen Sie zu!“ Merkwürdig! Sofort ließ er seinen Arm fallen, als wenn er vom Blitz getroffen wäre. In meinem Leben habe ich Gottes Beistand und Nähe nie so wahrgenommen als in diesem Augenblick. Der Mensch war nicht imstande, noch ein Wort zu reden. Er ging fort, legte sich auf sein Lager und ließ sich den ganzen nächsten Tag nicht mehr sehen. Als er weg war, sagte mein Freund, er habe an allen Gliedern gezittert und sei bereit gewesen, sofort, wenn er geschlagen hätte, ihn

anzufassen. Mein Freund war ebenfalls ein sehr starker Mann. Gott dem Herrn sei Dank, daß er es verhütet hat. O, dieser Mensch! Ich kann ihn in meinem Leben nicht vergessen. Eine Riesengestalt, schwarze Augen, ein von der Sonne gebräuntes Gesicht. Er soll ein Mexikaner gewesen sein.

Dieser Auftritt verursachte eine nicht geringe Aufregung unter den Leuten im Zwischendeck. In der Regel schliefen die meisten schon um 9 Uhr. An diesem Abend aber waren die meisten um 12 Uhr noch wach. Selbst die kleinen Kinder konnten keine Ruhe finden, sondern schrieen laut. Mein lieber Leser, nie zuvor in meinem Leben habe ich eine solche Gelegenheit gehabt, zu den Herzen zu sprechen von dem Einen, das not tut. Die Leute richteten allerlei Fragen an mich, z. B.: „Herr Pastor, wie kann ein Mensch so weit kommen, sich selbst das Leben zu nehmen und in's Meer zu springen?“ Es war mir, und ich glaube den meisten so, als sähen wir den Mann unter unsern Füßen in der Tiefe des Meeres mit dem Tode ringen.

Am nächsten Morgen wurde uns das Singen bei unserm Gottesdienst verboten. Als Grund gab man an: Die Matrosen, welche des Nachts arbeiteten, würden in ihrem Schlafe gestört. Ein fauler Grund. Denn die Schlafstätten waren weit entfernt. Wir ließen das Singen. Ich habe dann das Lied beim Gottesdienst vorgelesen, aber den Vers: Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, hat der Kaufmann mit seinen Kindern zum Schluß gesungen; denn dieses Verschen klang außerordentlich schön. Um dieses Verschens willen kam jeden Morgen eine Anzahl hinzugeschlüpft; ja, selbst aus der zweiten Kajüte kamen einige, um dieses Verschen zu hören. Die Kinderstimmen waren wie Engelstimmen.

Am nächsten Tag begegnete ich dem Zahlmeister. Als er mich sah, sagte er: „Herr Pastor, Sie haben am Sonntag gepredigt und haben es mich nicht wissen lassen.“ „O,“ sagte ich, „der Herr Kapitän hat es erlaubt.“ „Nein, nein, ich wollte zuhören.“ „So Gott will, predige ich nächsten Sonntag wieder.“ „Nein, nächsten Donnerstag ist Schiffsfeiertag; präparieren Sie sich,“ sagte er. Ich stand und schaute ihm nach; denn er schien es sehr eilig zu haben. War es Scherz? war es Spott? oder Ernst? Ich nahm letzteres an. Als ich zu meinem Freund kam — denn der Kaufmann war jetzt mein Freund und ein entschieden gläubiger Mann — teilte ich ihm mit, daß ich aufgefordert worden sei, am Donnerstag, als am Schiffsfeiertage, zu predigen. Können Sie mir sagen, warum Schiffsfeiertag ist? Aus welcher Veranlassung wird er gefeiert?“ Mein Freund sagte: „Ich weiß nichts von einem Schiffsfeiertag. Ich bin schon oft auf Reisen gewesen, nach Indien u. s. w., habe aber niemals etwas von einem Schiffsfeiertag gehört.“ „Dann muß ich zum Zahlmeister, denn ich kann nicht predigen, wenn ich nicht weiß, was der Feiertag zu bedeuten hat.“ Ich hatte jetzt schon ein bißchen mehr Mut. Ich ging zum Zahlmeister. Er war außerordentlich freundlich. „Herr Zahlmeister,“ hob ich an, „Sie haben mich heute auf-

## Aus unsern Gemeinden.

Goldenes Gemeindejubiläum.

1860—1910. Am 9. Oktober 1910 war es durch Gottes Güte der ev.-luth. St. Petrusgemeinde zu Winchester, Wis., vergönnt, ihr 50jähriges Bestehen zu feiern. Die Gemeinde hatte hohe Ursache, dem gütigen und freundlichen Gott durch ein erhebendes Jubiläum öffentlich zu danken und seinen heiligen Namen zu preisen. Hat er ihr doch nicht nur allein sein reines Wort und Sakrament gegeben, sondern ihr durch viele Schwierigkeiten, kirchliche Trübsale und heiße Kämpfe zum Sieg verholfen und sie bei reiner Lehre erhalten.

Die Gemeinde ging darum auch mit Freuden an die Vorbereitungen und das Schmücken ihres Gotteshauses. Eine ganze Anzahl Gäste hatte sich am Festtage eingefunden, wozu uns der liebe Gott herrliches Wetter bescherte. Zwei Gottesdienste wurden gehalten. Am Vormittage predigte Pastor Chr. Dowidat und am Nachmittage Pastor Oswald Theobald von Manchester, früher Pastor dieser Gemeinde. Beide legten der Festgemeinde in ergreifender Weise die große Wahrheit an's Herz zu bedenken, wie Gott in den 50 Jahren in Gnaden mit seinem reinen Wort und Sakrament unter ihnen gewohnt hat und wie sie aus Dankbarkeit fortfahren sollen, daran treu und unentwegt festzuhalten.

In der Mittagspause wurden alle Gäste von den Frauen der Gemeinde neben der Kirche bewirtet und gespeist.

Aus der Geschichte der Gemeinde wäre folgendes zu berichten: Zur Zeit der Gründung war diese Gegend noch alles Urwald und nur eine geringe Anzahl von Ansiedlern war vorhanden. Um nicht ohne Gottes Wort zu sein, versammelten sich die wenigen Ansiedler zuerst an den Sonntagen in einer Blockhütte, wo man sich mit Vorlesung einer Predigt und dem Singen christlicher Lieder erbaute. Die Gründung fand am 29. Oktober 1860 im engl. Blockschulhaus statt mit 23 Familienvätern. Im Frühjahr 1861 bekam die Gemeinde ihren ersten Seelsorger und Prediger in Pastor Friedr. Waldt von Menasha. Im April desselben Frühjahrs 1861 schloß sie sich unserer l. Wis. Synode an. Im Jahre 1865 baute sie ihr erstes Gotteshaus. Im Jahre 1886 ein Pfarrhaus, 1889 ein Schulhaus. Im Jahre 1904, nachdem die alte Kirche 44 Jahre Dienste geleistet hatte, baute die Gemeinde ihr jetziges schönes Gotteshaus. Die Gemeinde besitzt jetzt ein schönes schuldenfreies Eigentum.

Im Laufe der 50 Jahre bildete die Gemeinde mit Zittau, sodann mit Winnecome und seit 1893 mit Meadfield und Town Caledonia eine Parochie. Die Zahl der Glieder hat sich in den 50 Jahren nicht viel vermehrt, da die Gemeinde ringsum von andern Gemeinden umgeben ist.

Unser ältestes Glied ist Herr Friedrich Kraft Sr., der innerhalb des ersten halben Jahres sich anschloß und sich

gefordert, am Donnerstag zu predigen. Ich kam aber nicht gut predigen, wenn ich nicht weiß, warum Schiffsfeiertag ist. Darum möchte ich Sie bitten, es mir zu sagen.“ Er lachte und sagte: „Herr Pastor, ich weiß es selber nicht. Alles was ich weiß, ist dieses, daß die Leute besseres Essen bekommen und nicht zu arbeiten brauchen.“ Nachdem wir uns eine Zeitlang recht angenehm unterhalten hatten, fing er auf eine sehr feine Weise an zu spotten. Nach und nach rückte er immer mehr heraus, bis er schließlich bemerkte: „Wie manche sagen, daß Jesus Gott sei.“ Bis jetzt hatte ich alles ruhig angehört, bis er zu diesen Worten kam, schaute ich ihn fest an und sagte: „Herr Zahlmeister, ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, unser Herr und Heiland ist. Und wenn Sie sich nicht zu diesem Jesus bekehren, gehen Sie verloren.“ Bei diesen Worten kamen mir die Tränen in die Augen. Der Zahlmeister erschrak sehr und sagte: „O, Herr Pastor, ich habe es nicht so ernst gemeint.“ Ich sagte: „Ich aber meine es ernst.“ Ich erhob mich und ging. Aus verschiedenen Gründen kam es nicht zu einer Feiertagspredigt.

Wie oben erwähnt, kamen einige aus der zweiten Kajüte zu unserm Morgengottesdienste. So beobachtete ich einen jungen Mann hoch in den zwanziger Jahren, der immer kam. Er war anständig gekleidet, benahm sich anständig und sein Aussehen war ein durch und durch gesundes. Derselbe suchte, so oft ich auf dem Deck spazieren ging, mich zu begleiten. Wir unterhielten uns, und eine Rede gab die andere. So fragte ich ihn denn schließlich nach seinem Berufs- und da wollte er nicht heraus damit; doch endlich sagte er: „Ich bin ein Mönch.“ Wir waren jetzt ja schon ein wenig miteinander vertraut. Ich schaute ihn erstaunt an, faßte ihn beim Arm und sagte: „Kommen Sie einmal ein wenig mit mir auf diese Bank.“ Er folgte, und ich hob an und sagte: „Sie machen mit einem Manne Gemeinschaft, der in den Augen der römischen Kirche ein Ketzer ist? Wie können Sie dies verantworten?“ „O, was ich bei Ihnen sehe und höre, das ist recht.“ „So, dann wollen wir einmal ein wenig über die Lehre reden. Wir nehmen einmal den Lehrpunkt vor, der von der Rechtfertigung handelt, welcher auch der Hauptpunkt ist, der uns und die römische Kirche trennt. Gottes Wort sagt: „Der Mensch wird vor Gott gerecht allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke.“ Er sagte: „Ja, aber der Glaube ohne Werke ist ein toter Glaube.“ „Zawohl,“ sagte ich, „aber gerecht werden wir nicht durch die Werke, denn die sind nur Früchte des Glaubens.“ Er klopfte mir auf's Knie und sagte: „Sie haben recht.“ Er war ein gläubiges Kind Gottes in der röm. Kirche. Lieber Leser, du wirst dich vielleicht wundern, wenn ich dir sage, daß der Kaufmann, der Mönch und ich die Zielscheibe der gottlosen Spötter auf dem Schiffe wurden. Es konnte ja nicht anders sein.

(Schluß folgt.)

allezeit mit Freuden der Gemeinde zum Dienst stellte. Er ist wohl auch einer der wenigen, die 50 Jahre lang in einer Gemeinde den Lesegottesdienst besorgt haben.

Die Gemeinde hat 40 stimmberedigte Mitglieder, Seelenzahl 220, Abendmahlsberechtigte 141.

Folgende Amtshandlungen wurden im Laufe der 50 Jahre vollzogen: Getauft 430, konfirmiert 239, getraut 154 Paare, beerdigt 143, Abendmahlsgäste 7606.

Folgende 14 Pastoren haben im Laufe der 50 Jahre an der Gemeinde gewirkt: 1861, Friedr. Waldb; 1862, Carl Wagner; 1866, Theo. Sädel; 1868, August Wiese; 1869, Joh. Meyer; 1877, C. Reichenbecher; 1879, C. Mthoff; 1883, M. Kunkel; 1884, E. Gäse; 1890, Dsm. Lugenheim; 1892, N. Ladegast; 1893, S. Gerhard; 1896, Dsm. Theobald; 1904, Unterzeichneter.

Der treue Gott, der unsere Gemeinde so lange erhalten und durch manche schwere Stürme sicher geleitet hat, wolle sie auch ferner durch sein Wort erhalten und regieren.

S o h. D o m i d a t.

### Orgelweihe.

Der zweite Sonntag in der Fasten, Reminiscere, „Gedenke“, genannt, war in der Tat ein denkwürdiger Tag für unsere St. Paulsgemeinde zu Schleifingerwille. Ein seit langem gehegter Wunsch wurde ihr erfüllt. Eine Pfeifenorgel, die ja mit Recht die Königin der Instrumente genannt wird, konnte die Gemeinde an genanntem Sonntage zum Dienste in ihrer Kirche weihen. Zwar hat dieselbe schon eine Reihe von Jahren einer anderen Gemeinde gedient, ist aber von einem Fachmanne gründlich restauriert worden. Sie hat einen sanften, lieblichen Ton, aber doch stark genug, von der Empore aus den Gemeindegang zu leiten. Das Werk enthält gegen 300 Pfeifen, welche durch ein versenkbares Manual, das Pedal und sieben Register beherrscht werden.

Die Mitglieder der Gemeinde sind allgemein hoch erfreut in dem Besitz des auch äußerlich ansprechenden Instruments. Sie hoffen, daß mit seiner Hilfe der Gemeindegang gehoben und verschönert werden möge.

Die Einweihung vollzog der Ortspastor. Herr Prof. F. Schaller hielt auf Grund von Eph. 5, 19—20 eine treffliche, der Gelegenheit entsprechende Predigt. Herr Lehrer Rütty von Milwaukee und Herr Student Sig vom Predigerseminar brachten mit kundiger Hand die Orgel zur vollen Geltung vor einer zahlreichen Festversammlung. Auch der gemischte Chor der Gemeinde ließ es sich nicht nehmen, mit einem Chorstück zur Hebung der Feier beizutragen.

„Es war eine erhebende Feier,“ so hörte man immer wieder sagen.

Der Herr aber gebe Gnade, daß unsere hiesige Gemeinde auf die Predigt des göttlichen Wortes, die ja das Hauptstück unseres lutherischen Gottesdienstes ist, unter Leitung ihrer Orgel stets gläubig mit Ja und Amen zustimmen, und, wie diese Gehilfin ihrer Freunde in harmonischem

Einklang, mit einhelligem Munde Gott preisen möge, bis sie im himmlischen Heiligtum anstimmt: Das Lamm, das erwirget ward, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß unsere Gemeinde dieses Jahr im Zeichen ihrer 25jährigen Jubelfeier steht. Die Orgel als Erstlingsgabe der Gemeinde zum Jubiläum hat also bei ihrer Weihe die Jubelfeier eingeleitet. Diese selbst soll, will's Gott, im Sommer stattfinden, wenn die geplanten und in Angriff genommenen Verbesserungen am Kircheneigentum vollendet sein werden. Der treue Gott helfe weiter.

E. S. M u e r s w a l d.

### Die Bibel.

Mancher hat wohl gesagt, die Pastoren müßten schon deshalb Gutes über die Bibel reden, weil es sozusagen ihr „Geschäft“ sei, aus der Bibel zu predigen. Wenn man eine richtige Ansicht über die Heilige Schrift haben wolle, so müsse man Leute fragen, die unbefangene zu urteilen imstande seien, z. B. große Dichter, Naturforscher und dergleichen Gelehrte.

Wir wollen uns jetzt nicht darüber des weiteren verbreiten, daß das Predigen kein Geschäft, sondern heilige Gewissenssache ist, daß ferner wohl diejenigen, die die Bibel eigens zum Gegenstande ihres Studiums gemacht haben, also die Theologen, die Heilige Schrift auch am besten kennen müssen, sondern wir wollen wirklich einmal einen weltlichen Gelehrten, den Naturforscher und Philosophen Fehner (1801—1887), fragen, was er von der Bibel hält. Er äußert sich darüber in sinnig poetischer Weise also:

„Einst kam ich in eine Stadt voll Häuser und Paläste aus Ziegeln, Quadern, Marmor, alle zweckmäßig und regelmäßig gebaut, festgefügt und eins das andere überbietend in Verzierung. Inmitten aber stand eine alte Hütte, unbeholfen und zu keinem Menschenzwecke brauchbar, voll Lücken, Löcher, dunkler Winkel, nichts aneinander passend; es fehlten Klammern, Streben, Stützen — ein Wunder, daß sie nur noch hielt. Und ich lachte über die Hütte, den Rest aus halb barbarischer Zeit, in solcher schönen reichen Stadt und sprach: „Morgen ist es Schutt.“ Und als ich wiederkam nach hundert Jahren? Schutt waren alle Häuser und Paläste rings, Schutt oder umgebaut, und andere standen umher an anderer Stelle, nach neuer Regel und nach neuen Zwecken. Die alte Hütte aber stand inmitten an alter Stelle, unverändert mit ihren Lücken, Löchern, dunklen Winkeln, dieselbe, als sähe ich sie am Tage vor hundert Jahren, als wäre zerbrochen daran der Zahn der Zeit, der alles bricht. Und abermals nach hundert und wieder nach hundert Jahren war's immer so: die alte Hütte noch dieselbe, indes rings alles neu. Da sprach ich: „So hält sie Gottes Kraft.“ Und aus den Häusern und Palästen kam mancher Kranke und manch Müder und suchte in den Straßen und konnte nicht genesen, und half kein Arzt; doch wer in die Hütte ging, die selber schien des Arztes zu bedürfen, ward

gesund und fröhlich. Da sprach ich: „Da wohnt Gottes Heil.“ Und als ich in die Hütte trat, da sah ich einen, der legte seine Hand auf die Kranken und Müden, davon sie wurden heil; und ich erkannte Christus.

„Die alte Hütte, untauglich für Menschenzwecke, schlecht gefügt nach Menschenregeln, mit ihren Lücken, Löchern, dunklen Winkeln, fehlenden Klammern, Streben, Stützen, das ist die Heilige Schrift. Man sieht sie an mit menschlichem Verstande. Was ist daran haltbar, was ist nicht daran zum Spott den Spöttern, wie kann sie eine Stelle noch behalten auf dem reichen Markt der Schriften, der schön, der neu gefügten, voll klarer Menschenweisheit, mit gut zusammenhängenden und wohl bewiesenen Sätzen? Und doch, die Schriften alle, die schönsten und klügsten, die pochen auf das Ewige ihrer Lehre, verfallen, machen andern Platz mit anderer, neuer Lehre. Die Schrift besteht und wird bestehen, die alte, und Christi Geist darin als Herr und Hüter wird immer wieder fröhlich machen und gesund alle, die zu ihm kommen krank und müde, weil sie sich erst so lange herumgetrieben draußen.“

So wird ein Naturgelehrter und Weltweiser zum Prediger über Gottes Wort. (Luth. Herold.)

### Einführungen.

Herr Pastor Ernst Ph. Dornfeld von Wisniet, welcher zum Nachfolger seines Vaters an die St. Markusgemeinde zu Milwaukee berufen worden ist, wurde im Auftrage des Herrn Präses Bergemann am Sonntage Ostern, den 19. März, vom Unterzeichneten daselbst eingeführt. Der Herr segne ihn und seine Arbeit an den ihm anbefohlenen Seelen.

M. Siegler.

Adresse: Rev. Ernst Ph. Dornfeld, 164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis.

### Veränderte Adresse.

Mr. F. C. Anderson, Room 127, S. D. Hall, University of Chicago, Chicago, Ill.

### Anzeigen und Bekanntmachungen.

#### Konferenzanzeigen.

Wis. und Chippewa Valley Konferenz. — Die Wis. und Chippewa Valley Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 25. und 26. April in der Gemeinde des Herrn Pastor Th. Schröder zu Hay Creek, Wis. Folgende Arbeiten liegen vor: Die Auferstehung Christi, Pastor Nommensen. Ueber die Erbünde, Pastor Hartwig. Katechetische Abhandlung über das 2. Stück der Taufe, Pastor Kirst; Eschmann: Pastor Stevens, 3. Stück. Prediger: Pastor Meyer, Pastor Päh. Beichtredner: Pastor Nommensen, Pastor Meiners. Man möge sich rechtzeitig an- oder abmelden beim Ortspastor. L. Kirst, Sekr.

Michigankonferenz. — Die Michigankonferenz versammelt sich, s. G. w., vom 18. bis zum 20. April 1911 in der St. Johannevsgemeinde zu Northfield, Mich. Arbeiten: Christus im Verkehr mit den Ungläubigen ein Vorbild für uns, Pastor Westphal. Der Pietismus, Pastor Thurov. Schriftlehre des N. Katechismus, bewiesen aus den Sprüchen im Katechismus, Pastor Sonnenmann. Was soll aus der Bibel gelesen werden, Pastor Lederer Sr. Behandlung eines Kirchenliedes in der Schule, Lehrer Kelp. Prediger: Thurov—F. Hemming. Beichtredner: Sonnemann—Lederer Sr. An- und Abmeldung erwünscht. Bei der Anmeldung gebe man an, wann man in Ann Arbor ankommen wird. S. S. Seidel, Sekr.

Gemischte Zentral-Konferenz. — Die Gemischte Zentral-Konferenz versammelt sich, s. G. w., am 3. und 4. Mai in der Gemeinde des Herrn Pastor J. Klingmann zu Watertown, Wis. Prediger: Pastor Arndt—Steger. Beichtredner: Pastor Uffenbeck—M. Pankow. Arbeiten: 1. Was die Anweisungen Christi an die Apostel (Matth 10) für die heutigen Träger des Amtes für Bedeutung haben, Pastor Treu; 2. Ueber das Verhalten der Pastoren untereinander, Pastor Gerike; 3. Das Gebet für und wider die Feinde mit Berücksichtigung der darauf Bezug nehmenden Psalmen, Pastor D. Koch; 4. Die Lehre vom freien Willen nach Luthers Schrift „De Servo Arbitrio“ mit Berücksichtigung des Lehrstreites zwischen der Synodalkonferenz einerseits und den Ohioern und Solwaern andererseits; 5. Fortlaufende Exegese über den 1. Timotheusbrief, Pastor Paap, Koreferent Pastor Friedrich. Erste Sitzung beginnt 10 Uhr morgens. An- oder abmelden! E. Dornfeld, Sekr.

Allgem. Pastoral-Konferenz der Minn. Synode. — Einem auf der Synode in Red Wing, Minn., gefaßten Beschlusse gemäß versammelt sich die allgem. Pastoral-Konferenz, s. G. w., vom 25. bis zum 27. April in der Gemeinde des Herrn Pastor N. Polzin zu Watertown, S. D. Herr Prof. Joh. Meyer wird eine Arbeit liefern über: Der Erfolg im Predigtamt und die Statistik. Pastor Polzin läßt dringend bitten um rechtzeitige Anmeldung.

Wm. C. Ulrich, Sekr.

Allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota. — Die Allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, s. G. w., vom 19. bis zum 21. April in Lehrer Lowitz' Schule zu St. Paul, Minn. (Westseite). Wegen Quartiere melde man sich vor dem 31. März bei Lehrer J. C. S. Lowitz, 23 S. Sidney Str., St. Paul, Minn. S. S. Durandt, Sekr.

Rock River Valley Lehrerkonferenz. — Die Rock River Valley Lehrerkonferenz versammelt sich, s. G. w., vom 18. (morgens) bis zum 20. April (abends) bei Lehrer F. L. Sohn bei Mayville, Wis. Arbeiten: Katechese: 9. und 10. Gebot, Sohn; Bibl. Geschichte: Moses Verufung, Christian; Vorbereitung zu einem Aufsatze, Reim; „Division of Decimal Fractions“, Jäger; Was können wir von Pestalozzi lernen, Bachholz; „Reports“, Matthes; „Common Errors in English and how to correct them“, Lübke; Das weibliche Element in der Erziehung, Kahl; Einführung in die Bibelfunde, Rath. Abgeholt wird von Mayville, Wis., am 17. April (abends). Anmelden! S. S. Lübke, Sekr.

Südwestliche Konferenz. — Die Südwestliche Konferenz versammelt sich, s. G. w., vom 25. bis zum 27. April in der Gemeinde des Herrn Pastor D. Engels in Norwalk. Arbeiten: Gebr. 12, 1—25, Paft. Sering; Wein im Abendmahl, Paft. Engel; Unterschied zwischen Verstockung und Sünde wider den Heiligen Geist, Paft. Brockmann; Was ist ein Selbstbann, Paft. A. Siegler; Scheol-Hades, Paft. C. Siegler. Prediger: Brockmann—Wäfer. Beichtredner: Paft. A. Siegler. Gottesdienst am Mittwoch Abend. Anmelden! S. N. Zimmerman.

Pastoral-Konferenz der Distriktsynode von Nebraska. — Die Pastoral-Konferenz der Distriktsynode von Nebraska versammelt

sich, f. G. w., in der Woche nach Mis. Dom. vom 2. bis 4. Mai in der Gemeinde des Herrn Pastor W. Martin zu Stanton, Neb. Arbeiten: 1. Seelsorge am Krankenbett (York), Past. Lehninger; 2. Die rechte Vorbereitung auf die Predigt, Past. Medlin; 3. Gedankengang des Galaterbriefes, Past. Brenner; 4. Wie erhal- ten wir unsere konfirmierte Jugend bei der Kirche? Past. Lübbert; 5. Was verstehen wir unter der Sünde der Zauberei? Past. Kron. Prediger: Past. Medlin—Berg. Beichtredner: Past. Lehninger—Brenner. Anmeldung rechtzeitig erbeten.

G. S. Preis, Secr.

Lehrerkonferenz. — Die Lehrer der Mich., Mo. und Wis. Synode im Saginaw Tale versammeln sich am Dienstag und Mittwoch, den 11. und 12. April in der Volksschule, Ecke Mc-Kinley und Madison Aves., Bay City, Mich. Für Arbeiten ist gesorgt. Anmeldungen bei Koll. M. F. Walz, 236 N. Farragut Str. oder bei Koll. W. Gräbner, 1604 10. Str., Bay City, Mich. G. L. W. H. n e k e n, Secr.

Mississippi-Konferenz. — Die Mississippi-Konferenz versam- melt sich D. v. am 25. und 26. April in Cochrane, Wis. Arbei- ten: Die Höllefahrt Christi, Pastor F. W. Nöh; Referat über die Epistel am 4. Sonntag n. Trin., Pastoren J. Bergholz und C. Polachet; Wie der Konfirmandenunterricht unter unsern Verhält- nissen in fruchtbringender Weise zu erteilen sei, Pastor A. Wolf- brecht. Prediger: Pastor J. Bergholz (Hertwig); Beichtredner: Pastor R. Neppeler (J. Gader). Man möge sich rechtzeitig bei Pastor A. Neppeler an- oder abmelden.

C. A. Otto, Secr.

Westliche Lehrerkonferenz. — Die Westliche Lehrerkonferenz versammelt sich am 27. und 28. April in Lewiston, Minn. Prak- tische Arbeiten: 1. Kirchenlied, Kunkel; 2. Einübung eines Volks- liedes, Clasen; 3. Anschauungsunterricht, „die Hand“, Nohde; 4. „Decimal Fractions“, Trupke; 5. Canada, Stellwagen; 6. „Lef- son in Geography“, Albert Stindt. Theoretische Arbeit: Das Verhältnis zwischen Schule und Haus, O. Stindt. Anmeldung wird erwünscht.

Gemischte Konferen. — Die „Gemischte Konferenz“ versam- melt sich am 25. und 26. April in Merrill (Westseite), Um- stände halber nicht in Stevens Point. Prediger: Fierle—Hesse. Beichtredner: J. J. Meher—Krüger. Exegete: Hartwig—Kirch- hörer. Vorteile resp. Nachteile einer Staatsynode für uns, Past. Sieck. Weihnachtsgottesdienst, Pastoren Sieck und Hartwig. Unsere Stellung zum Sozialismus, Past. Wommensen. Entstehung und Bedeutung der ökonomischen Symbole, Past. Richter. Anmeldung erwünscht.

Lake Superior-Konferenz. — Die Lake Superior-Konferenz versammelt sich, f. G. w., vom 2. bis zum 4. Mai 1911 in der Gemeinde des Herrn Pastor F. Stromer zu Marinette, Wis. Arbeiten: Pastoren Ulrich, Witte und Taras. Prediger: Pastor Nutzen (Pastor Diehl). Beichtredner: Pastor Ulrich (Pastor We- ber). Katechet: Pastor Nöppe (Pastor Kleinlein). Predigtverle- sung: Pastor Nöppe (Pastor Kleinlein). Anmeldung erwünscht.

W. A. Pifer, Secr.

Gemischte Winnebago-Konferenz. — Die gemischte Winne- bago-Konferenz versammelt sich, w. G., vom 1. bis 3. Mai in Pastor J. Dehler's Gemeinde zu Behauwega, Wis. Die Sühnun- gen beginnen am Montag Abend. Prediger: Pastor Zuberbier (Pastor Krüger). Beichtredner: Pastor W. Müller (Pastor Hel- mes). Arbeiten: Septuaginta, ihre Entstehung, ihr Wert und ihre Bedeutung, Pastor Naumann; Jakob, 2, 24, Pastor Theo- bald; Ist die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi abhängig vom Bekenntnis der Gemeinde? Pastor Fröhle; Das christliche Begräbnis, Pastor Schlei; 1. Kor. 11, 28—34 mit besonderer Berücksichtigung der Krankenseelsorge, Pastor Erat. Liturgik, Pas- tor Schlerf. A. L. Exegete, Pastor O. Goyer. Wer hat das Recht, einen Eid abzuschweigen? Pastor Sauer. Anmeldung erbe- ten.

D. Goyer, Secr.

Winnebago Lehrerkonferenz. — Die Winnebago Lehrerkon- ferenz versammelt sich vom 10. bis 12. April zu Sheboygan, Wis. Folgende Arbeiten liegen vor: Praktische: Biblische Geschichte in engl. Sprache, Rudart; Christi Auferstehung, Eidemeher; Lied oder Spruch den Kindern einer Unterklasse beizubringen, Krause; „Indian Massacre“, Jehu; „Reduce Common Fractions to Deci- mals and Reverse“, Jahnert. Theoretische: Konsequenz des Leh- rers, Krüger; Einseitliche Leitung einer Klassenschule, Wegel. An- oder Abmeldungen richte man an Koll. A. Müller. Erste Sitzung am Montag Abend um 8 Uhr.

C. D. Kottloff, Secr.

Gemischte Fox und Wolf River Konferenz. — Die Gemischte Fox und Wolf River Konferenz versammelt sich, f. G. w., in der ersten vollen Woche nach Ostern von Dienstag um 10:30 Vorm. bis Mittwoch um 9:30 Abends bei Pastor A. Spiering in New

London, Wis. Prediger: Pastor Handrich (Jäger). Beichtred- ner: Pastor Dragemüller (Geste). Arbeiten: Was sagt die hl. Schrift von der Uebertragung des Predigtamtes? Pastor Treff; Englische Predigtvorlesung, Pastor Frank; Welche Berechtigung haben wir dafür, unmündige Kinder vor dem Volkzug der Taufe zu fragen: Glaubst du? Pastor Uppegger.

J. F. Seile, Secr.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 347 3. Str., zu beziehen.

Concordia Attendance Register. Concordia Verlag, St. Louis, Mo. Quartformat: 80 Seiten. Halbfranzband. Preis 75c. Ein in der Schule unentbehrliches Buch. Ein einmaliges Eintreten der Namen der Schüler ermöglicht deren An- und Ab- wesenheit 52 Wochen hindurch zu registrieren. Außerdem sind auch noch Rubriken für Schulgeld, Betragen u. a. vorhanden.

Christ ist erstanden von der Marter all. Osterantate für ge- mischten Chor und Soli mit Orgelbegleitung von Hermann Stein. Silberbuchhandlung (A. Wendel), Reading, Pa. Einzeln 25c, das Duzend \$1.75 portofrei.

Ueber diese neueste Komposition Steins sagt ein Fachmann: „Selten hat mir eine Ostermottete mehr Freude bereitet, als Steins: Christ ist erstanden.“ Besonders schön ist das Sopran- Solo: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Die Mottete dürfte von unsern Durchschnittschören ohne allzu große Mühe zu bewältigen sein.

Spirito Santo. Zingendorf, der Herald der Weltmission und seine Lieder, zusammengestellt von Maria Rypke. Verlag von Otto Hendel, Halle a. S. 1911. 116 Seiten. Geheftet 25c, geb. 45c, Geschenkband 75c.

Der Inhalt obigen Büchleins ist durch den Titel kurz skiz- ziert. Es bietet eine kurze Lebensbeschreibung des Begründers der Herrnhuter Brüdergemeinde mit besonderer Berücksichtigung der weitverzweigten und reichgelegneten Missionsstätigkeit und vielen Reisen im Dienst der Mission auch nach den westindischen Inseln und Amerika sowie eine Sammlung von 75 Liedern dar. Festbändlein zur hundertjährigen Geburtsstagsfeier Dr. C. F. W. Walther's. Von W. Wegner. Concordia Pub. House, St. Louis. 16 Seiten, mit Bild Doktor Walther's. Preis 5c.

Synodalbericht des Jowadistrikts der Synode von Missouri vom Jahre 1910. Concordia-Verlag. Preis 15c.

Der Bericht enthält den ersten Teil eines erbaulichen Refe- rats von Pastor E. Runge über „die Wanderung Israels nach dem Land der Verheißung“.

Statistisches Jahrbuch der deutschen ev.-luth. Synode von Mis- souri, Ohio und anderen Staaten für das Jahr 1910. Con- cordia-Verlag. Preis 40c.

Auf mehr denn 200 Seiten bietet dieses Jahrbuch ausführ- liche Information über den gegenwärtigen Stand der Missouri- synode. Es enthält die Jahresberichte aller Distriktspräsidcs, die fast lückenlosen Parochialberichte aus 2736 Gemeinden und 1031 Predigtplätzen, die Klassenberichte, sowie Mitteilungen über die Missionen, Lehr- und Wohltätigkeitsanstalten, Zeitschriften u. a. mehr.

Für Bau und Schuldentilgung. Northwestern College, Wa- tertown. Kollekte der Gemeinde des Herrn Pastor W. Mahnke, Neuhburg, Wis.:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like John A. Laubenstein \$50.00, Gustav A. König 25.00, John W. Grotelüschen 25.00, etc.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Louis Gerlach 2.00, J. Gebhardt 20.00, Hein. Gerlach 2.00, Oscar Gerlach 10.00, Johann Gerlach 10.00, etc.

Quittungen.

College: Pastor J. Bernthal, 11 d Weihnachtskoll, Oak- wood \$10.00.

Bau und Schuldentilgung: Pastoren J. Eppling, Ngoma, von J. Zastrow \$5, G. Kammer \$2, C. Berg \$5, J. Holz- dorf \$2, C. Andereg \$1, Alb. Wüge \$5, Mrs. J. Seberin \$1, Louis Fenske \$5, Otto Wohler \$5, J. Dellaff \$1, S. Zimmermann \$1, Rob. Duricher \$2, auf \$35, Th. Jindl, von Wm. Hartwig, Deerfield \$10, G. Stern, Morristownville, von Herrn Manthe, Hein. Manthe je \$25, Adolf Moll, Herbert Wendi, Hein. Woltmann, Geo. Ste- phenhagen, Wilh. Tramp je \$10, Frau Ole Harvey \$5, auf \$105, W. Mahnke, Neuhburg, von W. Mahnke \$25, John A. Laubenstein \$50, Fried. Wilkens \$30, Ben W. Fick, John Fick, Wilh. Wilkens je \$25, Fried. Wöhle, Gustav A. König (1. J.), Louis Müller je \$15, Wilh. Müller \$5, Witwe G. Seidemann, Fried. Seemüller, Fried. Jahr (1. J.) je \$15, John Weimborn, Emanuel Volbt, Fred Erler (1. J.), Edgar Krachsch (1. J.), Witwe J. Nau, Traugott Seidemann, Frau Jakob Schmidt, Hein. Schmidt je \$10, Wilh. Schmidt, Louis Schmidt, Hugo Schmidt je \$5, Hein. Schlegel, Aug. Land, Rob. Land, John D. Thode, Wilh. Unger (1. J.) je \$10, Jakob Wöcher \$4, Jakob Wöcher Jr. \$7, Jakob Weimborn, Witwe A. Behling, Geo. L. Laubenstein, John J. Laubenstein, Alb. Lübbe (1. J.), Herm. Venide, Ernst Bräger je \$5, John Bräger \$2, John Graf, Oscar Gerlach (1. J.), Fred Hartwig je \$5, Meinh. Hartwig \$1, Lorenz Milbauer, Aug. König, Mutter König, Robert Parlow, Fried. Weimborn, Aug. Weimborn (1. J.), Geo. Petri, Mutter Schlegel, Hein. Röber (1. J.), Fel. Sarah Schley je \$5, Ernst Ahner, Edwin Ahner je \$4, Witwe Brandenburg, Ernst Schulze, Frau Bertha Schmidt je \$3, Jost Clemens, Witwe Eva Erler, Hein. Gerlach, Mutter Ramthun, Vater Zinke je \$2, Louis Gerlach (1. J.), Jul. Krachsch, John Sawitzke, Theophil Mahnke je \$1, Willie Unger 50c, auf \$565.50, J. Coll, Hauskoll, Burling- ton \$100, auf \$815.50.

Reisepredigt: Pastoren A. Spiering, von G. Kroll, New London 10c, G. Ph. Brenner \$50, auf \$50.10.

Synodalkasse: Pastoren G. Gieschen, Koll, Jerusa- lensegem, Milw. \$15.04, C. Dornfeld, Sonntagkoll, Wishtot \$5.80, auf \$20.84.

Synodalberichte: Pastoren A. Klaus, Sonntagkoll, Lewiston \$4.87, J. Bernthal, dsgl, Oakwood \$4.37, M. Paulow, dsgl, Waterloo \$15.45, A. Raap, dsgl, Richwood \$5.76, Th. Hart- wig, dsgl, Corning \$3.60, dsgl, Mangart \$6.20, auf \$40.25.

Indianer: Pastoren A. Nicolaus, von Fr. Hengel, Ft. Atkinson \$2, D. Koch, Kinderkoll, Columbus (J. Kinderfr.) \$15.02, G. Knuth, von Fel. N. R., Bethesdagen, Milw. \$1, G. Lüdtke, Koll, Phoenix \$8, auf \$26.02.

Stadtmission: Pastor Joh. Brenner, von N. R., Joh. Gem, Milw. \$3.00.

Witwenkassa—Persönlich: Pastoren Joh. Brenner \$5, A. Siegler \$3, G. Wente \$3, auf \$11.00.

Reich Gottes: Pastoren G. Dürr, von N. R., Omro \$1, C. Vast, Sonntagkoll, Good Hope \$8.03, dsgl, Mequon \$4.62, J. Bernthal, 11 d Weihnachtskoll, Oakwood \$1.35, D. Ruhlou, Sonnt- gskoll, Wonevoc \$13.80, dsgl, Hillsboro \$4.50, auf \$33.30.

Hochschule: Pastoren G. Knuth, von Frau J. Kremer, Bethesdagen, Milw. \$1, dsgl, von Fel. N. R., Bethesdagen, Milw. \$1, Joh. Brenner, St. Joh. Gem, Milw., von W. Kornthener, Frau M. Schaffner je \$1, N. R. \$3, auf \$5, auf \$7.00.

Belle Plaine: Pastoren C. Gauselwiz, Gnadengem, Milw., von Rudolf Mayer, Erwin Kiesel, Irma Kiesel je \$1, Lucy Spindler, Willmer Nürnberg, Erna Nürnberg, Georg Brumber- je 50c, Doris Gangelin, Paul Gangelin, Erna Gangelin, Vic- tor Gangelin, Erwin Dobrient, Ralph Martin, Anna Ruth, Adele Bartmann, Adele Domries, Lanretha Werner, Oskar Berg, Her- bert Holz, Eduard Schmidt, Helen Domries, Emma Park, Wal- ter Dobrient, Emma Guth, Violet Dämicker, G. J. Just, Georg Zahn, Ralph Gasse, Auguste Wuth, Louis Schmidt, Emma Wuth je 25c, Robert Griebling, Ralph Löffler, Robert Gützow, Arthur Griebling, Helene Hoffstädter je 20c, Walter Lehrke, Flora Grütz- ner, Walter Grünner je 15c, Ernst Willer, Viola Schmidt, Lydia Etienne, Erna Krause, Clara Braun, Minnie Domries, Marie Auler, Emma Guth, Lillian Gadow, Walter Guth, Arthur No- gahn, Margarete Krause, Sophie Rogahn, Konrad Nihil, Adele Rogahn, Alma Reuter, Gertrud Auler, Elsie Gruel je 10c, Anita Schmidt, Alma Schmidt, Irngart Schmidt, Frank Ringer- felter je 5c, N. R. 50c, auf \$14.95, C. Dovidat, Kinderkoll, Dshoff, (J. Kinderfr.) \$5.80, auf \$20.75.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren A. Eh- dom, Ruvertkoll, vom Frauenverein, Brannon \$1.22, J. Bernthal, Kinderkoll, Oakwood (J. Kinderfr.) \$1.25, G. Thurov, von Frau S. Eidemeher, Bay City \$10, auf \$11.25.

Den ver: Pastor J. Bernthal, Kinderkoll, Oakwood (J. Kinderfr.) \$4.20, A. Sydow, Ruvertkoll, Rib Lake \$2.55, auf \$13.90.

Epileptische Anstalt: Pastoren J. Bernthal, Kin- derkoll, Oakwood (J. Kinderfr.) \$1.25, G. Thurov, von Frau S. Eidemeher, Bay City \$10, auf \$11.25.

Summa: \$1072.54.

G. Knuth, Schatzm.

Aus der Michigansynode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren O. Freh, Koll, Ludington \$2.95, J. H. Westendorf, Saginaw, Taufkoll bei G. Ver- booten 70c, A. A. Schulz 35c, A. Baunler \$1, C. Passow \$1.30, G. Daus 70c, Hochzeitskoll bei G. Franz \$2.25.

Arme Studenten: Pastor J. H. Westendorf, Koll, Saginaw \$23.19, von Aug. Nhlenfeldt \$1.00.

Kinderfreundgesellschaft: Von Frau Wm Kramer \$1.00.

Jüngere Mission: Pastoren G. Jehn, Koll, Adrian \$10.63, Wm. Kramer, Taufkoll bei W. Oldenburg 50c, W. Peters, aus der Missionsbüchse 84c.

Reparaturen: Pastoren G. Jehn, Koll, Adrian \$10.01, Prof. Göncke, Kittabanassee, von Aug. Wallien \$1, Hein. Voigt \$1, C. Vinhammer, von N. R. \$1, Taufkoll bei C. Gall \$11.5, O. Peters, von Matilde Kaiser, Plymouth \$1.00.

Synodalkasse: Pastoren O. Peters, für Berichte \$1.50, G. Schmelzer, Konfirmatskoll in Brady \$5.17, dsgl, Koll, Gehsaning \$2.06, W. Bodamer \$8.50, G. J. Waer, Koll, Verne \$6.85, O. Peters, Koll, Libonia, für Berichte \$3.22, dsgl, Gem in Plymouth \$2.44.

Allen Gebern herzlichen Dank.

Julius F. Nettmann, Schatzm.

Quittung und Dank.

Für die Studentenkasse der südlichen Distriktskonferenz der Michigansynode: Von der Gemeinde des Herrn Pastor J. Nicolai zu Niga, Mich., \$10.00.

G. F. Zappf, Kassierer.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann, 921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter.

# Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nacherzählt  
von Carl Manthey-Zorn.

Vierte Auflage, 15. bis 20. Tausend.

Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav-Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeitafel.

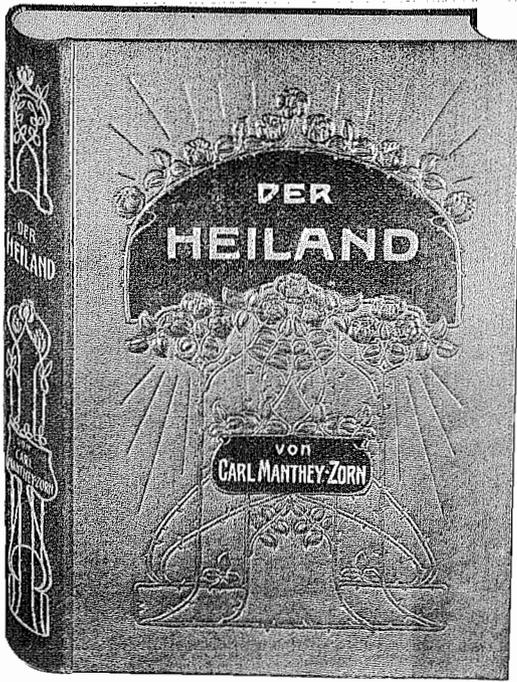
Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Neuerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur \$2.00 festgesetzt.

Sodann bringen wir dieses Werk in hochfeinem Leder-einband mit Goldschnitt zum Preise von \$4.

Diese Prachtausgabe empfehlen wir besonders als Geschenkwerk.



## Gesangbücher der Wisconsin-Synode.

Aufdruck des Namens und der Jahreszahl in Gold 10 Cents

Monogramm auf Sammet-Gesangbücher 25 Cents, Gravierung auf Sammet-Gesangbücher 2 Cents per Buchstabe oder Zahl.

Proco 7c extra für Gesangbücher in Kleinformat und 12c für Gesangbücher in Großformat.

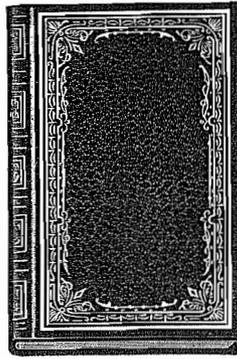
### Abbildungen der Einbände.



No. 1. Kleinformat. Gepreßter Lederband. — 80c.

No. 2. Kleinformat. Gepreßter Lederband, Goldschnitt, \$1.15.

No. 9. Großformat. Gepreßter Lederband, \$1.20.



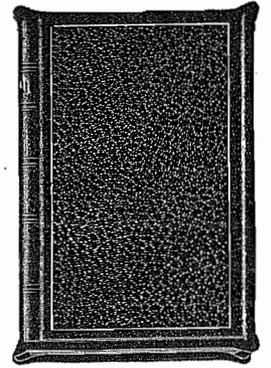
No. 3. Kleinformat. Im. Marokko, mit Goldschnitt und Dedelberggoldung, \$1.85.

No. 11. Großformat. Im. Marokko mit Goldschnitt und Dedelberggoldung, \$2.25.



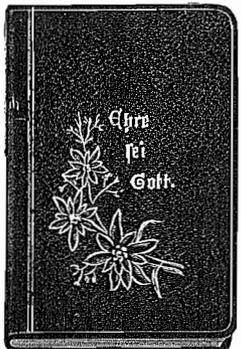
No. 4. Kleinformat. Ech. Marokko mit Goldschnitt und Dedelberggoldung, \$2.10.

No. 12. Großformat. Ech. Marokko mit Goldschnitt und Dedelberggoldung, \$2.50.

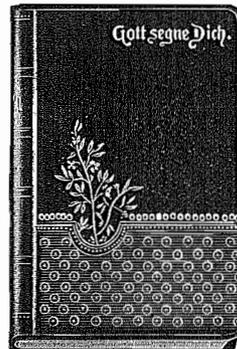


No. 8. Kleinformat. Ohne Anhang in feinem Marokko, flexible Einband, Dibinitz Circuit \$2.50.

No. 10. Großformat. Marokkoleder mit Anhang, flexible Einb. Dibinitz Circuit, \$2.75.



No. 2700C. Prachtband in Marokko mit wattertem Dedel und Aufdruck in Gold: „Gott segne dich.“ \$3.50.



No. 210. Prachtband in fetgepreßtem Kalbleder, mit wattertem Dedel und Aufdruck: „Gott segne dich.“ \$3.50.



„Edelweith“. Prachtband in feinstem Kalbleder mit wattertem Dedel und Prägung einer Edelweithblume, weiß und Silber, und Kreuz in Gold. \$3.50.



No. 601. Prachtband mit Schloß mit Goldberzierung und Perlmutterkreuzprägung. Aufdruck: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ \$3.50.